

Schwerte Zeitung

Die „Schwerte Zeitung“ erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle: Gr. Marktstraße 3-5. Postfachkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortl. Hauptgeschäftsführer: Heinz Friedrich Kameda. Verantwortl. für d. Gesamttextteil: Heinz Friedrich Kameda. Für den Anzeigenteil: Hans Zimmer; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Bruns, Schwerte. — D. A. VII/34: 1700



Heimatblatt / Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Kellame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. Aufgeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch kein erlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ♦ **Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Herford**

Nr. 186

Schwerte (Ruhr), Samstag, den 11. August 1934

67. Jahrgang

Amnestie wird beschleunigt

Die Durchführungsanweisungen des Justizministers

Aus dem aus Anlaß der Vereinfachung des Amtes des Reichspräsidenten mit dem des Reichszustanzlers beschlossenen Gesetz über die Gewährung von Straffreiheit vom 7. August 1934, das am 10. August 1934 in Kraft tritt, hat der Reichszustanzler jetzt Durchführungsanweisungen erlassen, die sich in der Hauptsache mit Bestimmungen technischer Art für die Justizbehörden befassen.

Darin wird ausgeführt, daß das Gesetz beschleunigt durchzuführen ist, nötigenfalls unter Zurückstellung minder dringender Sachen. Vorweg sind solche Sachen zu bearbeiten, in denen Freiheitsstrafen vollstreckt werden oder Untersuchungshaft besteht. Bei den anhängigen Verfahren entscheidet die Staatsanwaltschaft nach Lage der Akten. Ist die zu erwartende Strafe höher, als im ersten Teil des Gesetzes angeführt ist, so kann die Amnestie nicht eintreten. Besondere Gesuche seitens der Betroffenen sind nicht erforderlich. Die Amnestierungen erfolgen von Amts wegen. In Zweifelsfällen wird der Betroffene im übrigen von der Staatsanwaltschaft gehört werden.

Bei Freiheitsstrafen bis zu drei Monaten und Erlassfreisheitsstrafen für Geldstrafen bis zu 500

RM sind diese durch das Gesetz ohne Rücksicht auf die Art der Straftat und auf die Vorstrafe des Täters zu erlassen. Bei Verurteilten, die solche Strafen verbüßen, haben die Gefangenenanstalten die Strafen alsbald zu unterbrechen und hiervon der Vollstreckungsbehörde Anzeige zu machen. Die Vollstreckungsbehörden haben den Eintritt des Straferlasses durch Verfügung festzustellen und unabhängig von den den Gefangenenanstalten obliegenden Maßnahmen die Vollstreckung von Freiheitsstrafen sofort zu unterbrechen. In Zweifelsfällen ist umgehend die Entscheidung des Gerichts (§ 458 Strafprozeßordnung) herbeizuführen. Die Landesjustizverwaltungen werden ersucht, die Fälle des Straferlasses zu zählen und das Ergebnis bis zum 1. Oktober 1934 mitzuteilen.

Ueber das Ausmaß der von der Amnestie Betroffenen kann nichts Endgültiges gesagt werden. Man wird aber nicht fehlgehen in der Annahme, daß einschließend der zur Entlassung kommenden Gefangenen die Zahl der von der Amnestie erfaßten Personen einige tausend betragen wird.

Schuldnigg und Gömbös

Eine amtliche Verlautbarung über die Besprechung

Der österreichische Bundeskanzler Schuldnigg ist am Freitag in Budapest eingetroffen, wo er mit Ministerpräsident Gömbös eine Aussprache hatte. Er kehrte noch am Abend wieder nach Wien zurück.

Nach Abschluß der Besprechungen zwischen dem österreichischen Bundeskanzler Schuldnigg und dem ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös wurde folgende amtliche Verlautbarung ausgegeben:

„Gelegentlich der Unterredungen, die anlässlich des Besuchs des Bundeskanzlers Schuldnigg bei dem königlich-ungarischen Ministerpräsidenten stattfanden, wurden die verschiedenen aktuellen wirtschaftlichen und politischen Fragen erörtert.“

Bei diesen Gesprächen kam eine volle Uebereinstimmung der Ansichten zum Ausdruck, und insbesondere waren sich beide Staatsmänner darüber einig, daß die im Sinne des verstorbenen Bundeskanzlers Dr. Dollfuß eingeleitete Politik der engsten Freundschaft und Zusammenarbeit auch weiterhin aufrechterhalten werden wird.“

Deutsch-englisches Zahlungsabkommen

für kaufmännische Verbindlichkeiten

Das deutsch-englische Zahlungsabkommen für kaufmännische Verbindlichkeiten ist Freitag nachmittag in Berlin unterzeichnet worden. Das Abkommen bezieht sich auf Verpflichtungen aus dem Warenverkehr, die künftig entstehen, soweit es sich um Waren handelt, die auf Grund der allgemeinen Devisengenehmigung von dem einzelnen Importeur bezogen werden können.

Der Danziger Senatspräsident Dr. Kaufmann ist in den Senat der Deutschen Akademie berufen worden.

Großes geleistet habe, auch gelingen werde, den Konflikt zweier Brüder völlig beizulegen.

Der englische Ministerpräsident MacDonald ist am Donnerstag an Bord eines britischen Kreuzers in Neufundland eingetroffen.

Flammenmeer 40 Kilometer weit

Zusammenstoß zweier Benzin-Transportzüge in Rumänien

Bei der Eisenbahnstation Recca auf der Strecke Bukarest-Craiova stießen am Freitag zwei Benzin-Transportzüge zusammen. Alle Wagen und die Lokomotiven entgleisten. In wenigen Augenblicken war, da das Benzin auslief, die Unfallstätte in ein Flammenmeer gehüllt, aus dem kurz hintereinander die Explosionen der Benzin-tanks zu vernehmen waren. Das Feuer war auf eine Entfernung von 40 Kilometer zu sehen. Infolge der großen Hitze konnte sich niemand den Unfallstellen nähern. Der Betrieb auf der Strecke, der sonst sehr lebhaft ist, mußte eingestellt werden.

Italienisches Kriegsschiff gerammt

Drei Tote, 17 Verwundete

Bei der Rückfahrt des 2. italienischen Flottengeschwaders von der römischen Küste nach Tarent ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Torpedobootszerstörer „Miodimare“ rieß am Eingang zum Golf von Neapel mit dem Küstendampfer „Vallaro“ zusammen. Von der Besatzung des Kriegsschiffes sind bei dem Zusammenstoß drei tot und 17 verwundet. Der Küstendampfer erlitt sonderbarerweise keine Beschädigung.

Granate im Schmelzofen

Wie bereits berichtet, ereignete sich am Dienstag auf der Katharinenhütte in Sosnowitz bei Rattow, bei der vier Arbeiter durch das umherprühende flüssige Eisen schwer verletzt wurden. Wie sich nun herausstellte, befand sich unter dem einzufließenden Eisen eine Granate kleinen Kalibers, die zur Entzündung gelangte. Wie das Gescheh in das Eisen geraten ist, konnte noch nicht ermittelt werden.

Eine Wasserhoje in Frankreich

In der Gegend von Charolles (Departement Saone-et-Loire) ging eine Wasserhoje nieder, die ungeheuren Schaden anrichtete. In vielen Orten hand das Wasser in den Häusern 50-60 Zentimeter hoch. Mehrere Gebäude wurden durch Bliskläge in Brand gesteckt. Eine Menge von Kindern und Pferden ist umgekommen.

Bettlerin mit 155000 Mf. Vermögen

Das vergiftete Brötchen ihr Tod

Wie „bedürftig“ oft Bettler sind, geht am besten aus einer Entscheidung des New Yorker Erbschaftsgerichts hervor, das das Vermögen einer Frau, die jahrelang vom Betteln gelebt hat, auf über 62 000 Dollar, gleich 155 000 RM, bei dem gegenwärtigen Kurs des Dollars, festsetzte. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Bettlerin bestimmt den größten Teil ihres Vermögens sich sicher in den Jahren zusammengekauert hat, in denen der Dollar noch nicht abgewertet war. Man kommt dann zu dem Ergebnis, daß die Bettlerin es verstanden hat, sich die runde Summe von einer Viertelmillion Reichsmark zusammenzulegen, indem sie die Mithätigkeit ihrer Mitmenschen ausnützte.

Der Tod der Bettlerin ist eine der interessantesten

Tragödien des an merkwürdigen Menschenepisoden reichen New Yorker Lebens. Vor Jahresfrist hatte sich ein Automatenhändler in einem Automatenrestaurant dadurch das Leben genommen, daß er ein belegtes Brötchen vergiftete und einen Teil davon aß. Er starb kurz darauf im Waldraum des Restaurants. Die Bettlerin, die sich gewohnheitsmäßig in Automatenrestaurants herumtrieb und dort Speisereste verzeihete, aß abnungslos von dem vergifteten Brötchen und starb gleichfalls. Bei der Leichenschau wurde festgestellt, daß die Todesursache bei beiden auf dasselbe Gift zurückzuführen ist. Weitere Nachforschungen brachten die Ueberraschung, daß die von den Ketten lebende Bettlerin in Wirklichkeit eine Frau mit zehn Bankkonten war. Außerdem wurden in ihrer Behausung einige Wertpapiere entdeckt.

Aufrufe zum 19. August

Aufruf des Reichskriegsopferführers Oberlindecker

Der Führer des deutschen Frontheeres, der Marschall des Weltkrieges, Paul von Hindenburg, ist zur großen Armee einberufen worden. An seinem Grabe stand mit trauerndem Herzen das gesamte deutsche Volk und dankte in stiller Ehrfurcht dem Nationalhelden für das opferreiche Leben, das in deutscher Treue bis ins hohe Alter hinein nur Sorge um die deutsche Zukunft gekannt hat.

Die letzte Tat des in die Ewigkeit und in die Geschichte eingegangenen Feldmarshalls war tatkräftige Hilfe für seine Kameraden im Weltkrieg und eine besondere Ehrung derer, die im Weltkrieg für Deutschland gekämpft, geblutet und geopfert haben.

Neben dem Marschall des Weltkrieges ist im Januar 1933 unser Frontkamerad und Führer Adolf Hitler getreten. Das Bündnis dieser beiden Männer war das Bündnis einer großen Vergangenheit mit einer ebenso großen Zukunft. Wir deutschen Soldaten sind stolz darauf, daß aus den Regimenten der Einigungskriege und des Weltkrieges zwei so große Gestalten deutschen Schicksals hervorgegangen sind und wir fühlen uns beiden Männern in jener Treue verbunden, die uns über die taufend Schlachtfelder des Weltkrieges und über die bitteren Nöte der Nachkriegszeit das deutsche Schicksal hat meistern lassen.

Wir sehen in der Uebertragung der höchsten Reichsgewalt an den Führer die einzig wahre Vollstreckung des letzten Willens des verewigten Reichspräsidenten.

Deshalb marschieren die Soldaten des Weltkrieges und die Frauen und Kinder ihrer im Kriege gebliebenen Kameraden am 19. August in feierlichem Zuge zu den Wahlen, um mit dem Alte der Stimmabgabe dem toten Marschall die letzte und höchste Ehre zu erweisen und seinem einzigen würdigen Erben, dem Befreier des Weltkrieges, Adolf Hitler, treueste Gefolgschaft zu geloben und zu leisten.

Heil dem Führer! Heil dem neuen Deutschland!

Der Rhythmhäufung zur Volksabstimmung

Oberst a. D. Reinhard, der Bundesführer des Deutschen Reichskriegsopferbundes Rhythmhäufung, erläßt zur Volksabstimmung am 19. August folgende Rundgebung:

„Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß jede Staatsgewalt vom Volke ausgehen und von ihm in freier und geheimer Wahl bestätigt sein muß, hat der Führer und Reichszustanzler Adolf Hitler den Willen ausgesprochen, daß die Betrauung seiner Person und damit die des Reichszustanzleramtes mit den Funktionen des verewigten Reichspräsidenten ausdrücklich vom deutschen Volke gutgeheißen wird.“

Niemand ist berufener, das Erbe unseres großen Marschalls Hindenburg fortzuführen, als Adolf Hitler. In seine Hände hat der getreue Volksheld und Reichspräsident an der Gruft Friedrichs des Großen das Schicksal Deutschlands gelegt, er schlug damit die Brücke vom Gestern zum Morgen, zum einigen Deutschland.

Von jedem Mann des Rhythmhäufungsbundes erwarte ich, daß er dieses Vermächtnis unseres Schirmherrn hochhält, und daß er deshalb gerade in diesen Tagen mit soldatischem Bekenntnis das Vertrauen aller Kreise des Volkes zu unserm Führer Adolf Hitler sichert.

Es ist dies die erste große nationale Aufgabe, die jeder Mann des Rhythmhäufungsbundes im Gedenken an seinen Schirmherrn und Marschall zu erfüllen hat. Sie gilt dem Deutschland der Ehre, der Freiheit und des Friedens, für das Hindenburg sein Leben lang gekämpft hat. Wer sein „Ja“ nicht gibt, handelt gegen den Willen Hindenburgs.

Es lebe Deutschland unter dem Führer Adolf Hitler!

46 Millionen zur Förderung der Viehwirtschaft

Die Reichsregierung hat, wie das Adz. meldet, in Gesetzesform beschlossen, zur Ordnung des Marktes für Vieh und Schlachterzeugnisse den Reichsfinanzminister zur Uebernahme weiterer Garantien bis zur Höhe von 46 Millionen RM. zu ermächtigen. Zur Förderung der Futtermittelherzeugung aus inländischen Rohstoffen kann der Finanzminister weiter eine Garantie bis zu einer Million RM. übernehmen.

Deutscher Sinn

An Vorgängen in deutschem Lande, in Gebieten, wo um die Rückkehr zu Deutschland gerungen wird und die uns durch den Verfall der Vertrag verloren gingen, lebt unser Interesse. Vor allem haben wir alle Ursache, den Kampf der Saarländer um die Rückkehr zum Deutschen Reich in den Vordergrund zu stellen und — selbst, wenn es den Franzosen unlieb ist, — zu unterstützen. Mit großer Genugtuung verzeichnen wir die Feststellung des Untersuchungsrichters des Saargebietes, daß die letzten standstillen Maßnahmen gegen die Landesleitung der Deutschen Front und der „Saar-Korrespondenz“ zu Unrecht erfolgt seien. Hier wird durch den untersuchenden Richter bestätigt, was Ansicht aller Deutschen im Saargebiet war und was nur die Söldlinge und Emigranten bejubelten. Selten einmal hat die deutsche Bewegung im Saargebiet von zuständigen Instanzen Recht erhalten. Dabei muß man freilich die Einschaltung machen, daß die Gerichte noch am ehesten wirklich Recht sprachen. Soweit politische Stellen in Frage kamen, war es schwer, den deutschen Standpunkt durchzusetzen und zum Siege zu verhelfen. Das aber ist die Folge der rücksichtslosen Vorgehens einer kleinen, finanziell stark unterstützten Gruppe, die zwar ohne Aussicht, aber dennoch mit durch klingende Münze gewachten Fanatismus ihr Wesen treibt und sich gegen die Förderung des gesamten Saarpvolkes auflehnt: die Saar bleibt deutsch! Die Saar bleibt deutsch, das ist eine Tatsache, an der nicht mehr zu zweifeln ist. Und weil es eine Tatsache ist, sieht man sich fast, diese Frage überhaupt zu berühren, da es wie eine Wiederholung erscheint, ein Arbeiten im selben Geleise. Doch wollte man schweigen und die Feststellung, die jetzt richterlicherseits gegen die Saarregierungs-Kommission gemacht worden ist, ohne Kommentar lassen, so könnte es wie ein Desinteresse aussehen. Die Saarländer aber sollen sehen, daß wir im Lande mit allen Fasern unseres Herzens zu ihnen stehen und diesmal mit ihnen besonders fühlen und vielleicht diesem Gefühl besser Ausdruck geben können, weil wir ungehemmter sind und sie eine gewisse Disziplin im Interesse ihres Rechtes zeigen müssen. Wir können deutlicher und nachträglicher unsere Abgrenzung gegen das Emigrantentum, die Landesverräter, gegen die Menschen von der Sorte eines Nachts unterstreichen, ohne in den Verdacht zu kommen, Propagandisten zu sein. Unsere Stimme ist nur Rückhalt für die unentwegten Deutschen an der Saar, für unsere Stammesgenossen, die zurück nach Deutschland wollen, zu uns, und denen wir zusichern müssen, daß wir auf sie warten, daß auf sie wartet das Reich, das mit ihnen am 13. Januar 1935 ein Fest der Freude feiern will. Nur wer das Saarland kennt, vor allem die augenblicklichen Zustände, wird ermessen können, mit welcher Disziplin die Deutschen in Reich und Glied stehen, um den Gegnern jedes Recht zum An- und Eingriff zu nehmen. Deutscher Sinn und deutsches Recht soll siegen.

Deutscher Sinn und deutsches Recht. Das ist das Memelland, ein deutsches Land, ein Gebiet, urdeutsch, von Deutschen bewohnt und beherrscht, abgetrennt durch Willkür und infolge schlechter geographischer und geschichtlicher Kenntnisse einiger der Großen, die einmal in Genf zusammensaßen, um Europa neu aufzuteilen. Sie haben dabei freilich das Selbstbestimmungsrecht der Völker vergessen, denn wenn die Memelländer zu bestimmen hätten, wäre das Memelland niemals autonom geworden, und wäre es nie autonom gewesen, so hätte Litauen kein Recht, sich so intensiv des Memellandes „anzunehmen“. Diese Liebe Litauens für das Memelland entpringt, wie heute ohne Zweifel ist, dem egoistischen Gedanken, das Memelland solange zu drangsalieren und mit litauischen Ansprüchen zu infizieren, bis es das Deutschtum vergessen hat. Das wird schwer sein, denn auch im Memelland ist die alte deutsche Tradition so fest gewurzelt, daß sie durch Willkür nicht ausgerottet werden kann. Um so mehr ist es verwunderlich, daß die Signatarmächte, die die Aufsicht über das autonome Memelland haben und denen man die Kenntnis von Land und Leuten nachfragen müßte, nicht die Entschlußkraft finden, ihr Mandat entsprechend der tatsächlichen Aufgabe auszuüben. Sie haben bisher selten einmal, und dann nur bescheiden, ihre Stimme erhoben, in der letzten Zeit aber gegen die litauische Willkür völlig geschwiegen und die Memelländer auf den Völkerbund hingewiesen, an den sie sich wenden, an den sie Petitionen richten könnten. Wenn diese Auffassung gelten sollte, wären die Signatarmächte überhaupt überflüssig. Eine Signatarmacht ist ein alter Begriff, nicht erst geschaffen durch Versailles oder den Völkerbund, sondern lange vor dem Kriege populär. Unter Signatarmacht hat man früher etwas anderes verstanden und muß deshalb über die Haltung der Staaten, die Litauen auf die Finger zu legen hätten, überreicht sein. Die Vorgänge in Litauen schreien zum Himmel. Wir können ganz über die letzten haarsträubenden Vorgänge hinwegsehen, über die willkürliche Absetzung deutscher Beamten, über die Ausweisung Deutscher, über die Auflösung des Landtages, es genügt, darauf hinzuweisen, daß 1237 Memelländer verhaftet wurden, weil die Litauer Material zu einem großen Memelprozeß suchen. Ein Prozeß soll in Szene gesetzt werden, um die Willkür zu rechtfertigen.

Deutscher Sinn und angeborenes deutsches Recht stehen trotz Versailles Sprüche im Vordergrund und werden sich durchsetzen gegen alle Willkür und gegen die Verletzung der Menschheits- und Völkerrechte. Denn Deutsche, wenn sie auch zwangsweise vom Heimatlande getrennt

Furchtbare Bluttat eines Tobsüchtigen

Zwei Tote, zwei Schwerverletzte in Christburg (Ostpreußen)

In der Nacht zum Freitag bekam der als harmlos geisteskrank bekannte Max Kübel in Christburg (Ostpreußen) einen Wahnansatz. Hierbei drang er in das Zimmer des Fleischerlehrlings Erich Borcet ein, dem er im Schlaf die Kehle durchschnitt. Seinen hinaufkommenden Bruder verletzte er durch Messerhiebe am Kopf und an den Armen sehr schwer. Er eignete sich dann ein im Hause befindliches Gewehr an, mit dem er auf der Straße morgens gegen 4 Uhr den in der Nachbarschaft wohnenden Landwirt August Rehm, der auf Feld fahren wollte, durch einen Bauchschuß schwer verletzte. Rehm ist gestorben. Die in der Nachbarschaft wohnende Frau des Pfarrers Moritz, die nach der Ursache des Lärmes sehen wollte, wurde durch einen Kniehieb schwer verletzt. Darauf nahm sich der Geistesranke aus dem väterlichen Stall ein Pferd, mit dem er in Richtung Pachtollen davonritt. An der Brücke kurz vor Pachtollen hat er das

Pferd durch Messerhiebe schwer verwundet. Er ist darauf in die Felder gelaufen.

Blutbad in einem Dorfe in Mexiko

43 Tote

Das mexikanische Dorf Vista Hermosa wurde am vergangenen Sonntag der Schauplatz eines furchtbaren Blutbades. Eine Räuberbande fiel über das Dorf her, brannte etwa 60 Häuser nieder, raubte alles, was irgendeinen Wert haben konnte und ermordete insgesamt 43 Männer, Frauen und Kinder. Die herbeigeholten Regierungstruppen fanden an der Stelle, wo das Dorf gelegen hatte, nur noch einen rauchenden Trümmerhaufen vor. Sie nahmen sofort die Verfolgung der Banditen auf, die in einem darauf folgenden Gefecht zwei Tote und einen Verwundeten verloren und sich schließlich in die Berge zurückzogen.

Neugestaltung der Danziger Wirtschaftsvertretungen

Der Danziger Senat hat durch drei besondere Rechtsverordnungen außer der bereits bestehenden Bauernkammer noch zwei weitere Kammern, nämlich eine Industrie- und Handelskammer sowie eine Handwerkskammer und ferner einen Wirtschaftsrat errichtet.

Die Industrie- und Handelskammer hat die gesamten Belange von Industrie, Handel und Gewerbe mit Ausnahme des Handwerks im Rahmen der Gesamtwirtschaft nach gemeinnützigen Grundsätzen wahrzunehmen und soll aus 80 gewählten und höchstens 20 vom Senat bestellten Mitgliedern bestehen. Die gewählten Mitglieder setzen sich aus 40 Führern der Betriebe und 40 Mitgliedern der Gesamtwirtschaft zusammen. Der Präsident wird vom Senat ernannt und abberufen.

Die neue Handwerkskammer, die die Belange des Handwerks wahrzunehmen hat, setzt sich aus den Obermeistern der Innungen und Altgesellen zusammen. Der Senat kann weitere Mitglieder in einer Zahl von höchstens einem Fünftel der anderen Mitglieder in die Kammer entsenden.

Der neu zu errichtende Wirtschaftsrat wird zur Beratung des Senates in Wirtschaftsangelegenheiten und zur Verwirklichung einer engeren Verbindung zwischen dem Senat und den Wirtschaftsvertretern dienen. Er besteht aus 18 Mitgliedern. Mitglieder kraft Amtes sind die Führer der Industrie- und Handelskammer, der Bauernkammer und der Handwerkskammer. Der Senat bestellt den Führer des Wirtschaftsrates und kann die jederzeitige Einberufung des Wirtschaftsrates verlangen.

Amerika rüstet auf!

Sensationelle Versuche mit einem neuen Flugzeugabwehrgeschütz

In der amerikanischen Armee werden augenblicklich sensationelle Versuche mit einem neuen Flugzeugabwehrgeschütz unternommen, die in der militärischen Fachwelt außerordentliches Aufsehen hervorgerufen haben. Es handelt sich um Geschütze, die in der Lage sein sollen, das Projektile mehrere tausend Meter senkrecht in die Höhe zu feuern. Das Geschütz arbeitet völlig automatisch. Es ist mit einer elektrischen Spezialapparatur kombiniert, die zur Annäherung eines Flugzeuges bereits auf erhebliche Entfernung signalisiert und gleichzeitig Flughöhe, Fluggeschwindigkeit und Position des Flugzeuges mitteilt. Das Geschütz ist mit einem sehr lichtstarken Scheinwerfer ausgestattet.

vielen Stellen größere Überschwemmungen, da zahlreiche Flüsse und Bäche über die Ufer getreten sind. Auf den Landstraßen steht das Wasser zum Teil bis zu einem Meter hoch. In dem von dem Beuerer durchflossenen Canyon westlich von Denver im Staate Colorado wurden zahlreiche Personen von den reißenden Fluten erfasst. Vier Personen sind ertrunken, mehrere andere werden noch vermisst.

Endlich Regen

Im amerikanischen Dürregebiet im Mittelwesten Wolkenbruchartige Regenfälle in Colorado, Nebraska, Indiana, Kentucky erlösten am Freitag endlich einen großen Teil des Dürregebiets im amerikanischen Mittelwesten von der seit vielen Wochen andauernden Gluthitze und Trockenheit. Die gewaltigen Wassermassen verursachten an



Ein Bild des Grauens: Kinder, die vor Hunger und Durst umkommen sind. Derartige Bilder kann man in den Teilen der Vereinigten Staaten, die von der nunmehr seit Monaten herrschenden Trockenheit heimgesucht sind, überall sehen. Täglich kommen Hunderte von Kindern aus Mangel an Wasser und Futter um.

Otto von Habsburg

bleibt vorläufig in Kopenhagen

Erzherzog Otto von Habsburg, der völlig unerwartet in Kopenhagen aufgetaucht ist, wollte ursprünglich bereits Donnerstagmorgen nach Schweden weiterreisen. Inzwischen hat jedoch der Erzherzog, der von dem Grafen Heinrich von Degenfeldt und dem ungarischen Markgrafen Alexander Bellavacini begleitet wird, sich entschlossen, seinen Aufenthalt in Kopenhagen für unbestimmte Zeit zu verlängern.

In der dänischen und skandinavischen Öffentlichkeit hat der Aufenthalt des Erzherzogs in Kopenhagen großes Aufsehen erregt. Besonders interessiert man sich auch in der Presse für die Hintergründe dieser Reise. Im Zusammenhang damit wird eine Meldung aus London wiedergegeben, wonach die Reise auf den Rat der österreichischen Monarchisten und gewisser italienischer Kreise unternommen worden sei mit dem Zweck, daß der Erzherzog sich während der Erörterungen über eine Rückkehr der Habsburger auf den österreichischen Thron an einem neutralen Orte aufhalte. In dem Hotel des Erzherzogs haben sich verschiedene in Kopenhagen lebende Österreicher eingefunden. Unter ihnen befand sich auch der österreichische Generalkonsul in Kopenhagen.

Amerika verstaatlicht das Silber

Präsident Roosevelt hat eine Verordnung über die Verstaatlichung der Silbervorräte in den Vereinigten Staaten bekanntgegeben.

Danach muß alles Silber, das sich am 9. August in den Vereinigten Staaten befindet, innerhalb von 90 Tagen an das Schatzministerium abgeliefert werden. Die Regierung hat die Ermächtigung erhalten, Silber aufzukaufen, bis der nationale Bestand an Währungsmetall das Verhältnis 25 v. H. Silber zu 75 v. H. Gold erreicht hat.

Senator Thomas, einer der Führer des „Silberblocks“ im Senat, schätzt, daß die amerikanische Regierung auf Grund ihres Silberprogramms etwa 6 Millionen Kilogramm Silber übernehmen werde.

Mit diesem Schritt ist ein entscheidender Angriff auf die Währungspolitik der Goldländer unternommen worden. Die Auswirkungen für die Wirtschaft Amerikas und der Welt sind heute noch nicht zu übersehen. Das Silber übernimmt jetzt neben dem Gold die Rolle eines Währungsmetalls, eine Umwälzung, die zu einer Umwertung aller bisherigen Wirtschaftsgrundlagen führen kann. Offenbar wollen die Vereinigten Staaten die wirtschaftlich führenden Staaten der Welt zwingen, nun endlich zum Währungsproblem Stellung zu nehmen und eine Verständigung herbeizuführen. Ob das gelingt, ist eine große Frage. Ein Währungsfrieden aber ist die Voraussetzung für den Wiederaufbau des internationalen Handels.

Londoner Gedächtnisdienst für Hindenburg

Zu einer ergreifenden Kundgebung gestaltete sich die am Freitag in der deutschen evangelisch-lutherischen St. Marienkirche in London für den Reichspräsidenten veranstaltete Trauerfeier. Die außerordentlich große Zahl der an dem Gottesdienst in amtlicher und nichtamtlicher Eigenschaft teilnehmenden Engländer war ein neuer Beweis für das tiefe Mitgefühl, das das gesamte englische Volk für Hindenburg und Deutschland in seinem schweren Verlust empfindet.

Anrede für den Reichskanzler: Mein Führer!

In einem Heeresbefehl teilt, wie das Ritz meldet, Reichswehrminister von Blomberg mit, daß der Führer und Reichskanzler befohlen habe, die Anrede aller Soldaten der Wehrmacht an ihn solle lauten: „Mein Führer!“

In wenigen Zeilen

Der Führer und Reichskanzler hat den Reichsjustizkommissar und bayerischen Staatsminister der Justiz, Dr. Hans Frank, zu dem Ehrenamt eines Präsidenten der Akademie für deutsches Recht berufen.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat den Leiter der Reichshauptabteilung IV des Reichsnährlandes, Karl Better, zum Vorsitzenden der Hauptvereinigung der deutschen Getreidewirtschaft berufen.

Durch die erneute Anordnung des Präsidenten der Reichspressekammer ist die seit Mitte Dezember vorigen Jahres verhängte Sperre für Neugründungen von Zeitungen und Zeitschriften bis zum 31. März 1935 verlängert worden.

Der Reichsbund der deutschen Beamten ist der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Körperschaftlich beigetreten. Damit können alle Mitglieder des Reichsbundes von sofort ab an allen Leistungen der NSG „Kraft durch Freude“ teilnehmen.

Der am Freitag zusammengetretene französische Kabinettsrat beschäftigte sich mit der Landwirtschaftsfrage, mit den Vorgängen im Konstantine und mit den Zwischenfällen im Bergwerk Escarpelle. Der Ministerrat beschloß zur Stillung des Getreidemarktes verschiedene Maßnahmen.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Samstag den 11. August 1934

Tagespruch

Wer alles will rächen,
Die Kraft wird ihm gebrochen.

Im Stellwert

Im Stellwert eines Bahnhofes stand ich neulich, als der Abend dämmerte. Den ganzen Bahnhof konnte man dort überblicken mit seinen Gleisen, Weichen und Signalen. Das Stellwert ist das Herz eines Bahnhofes. Nur dort können die Weichen gestellt, die Signale gegeben und die Züge sicher geleitet werden.

Hebel wurden im Stellwert herumgeworfen. Rote Lichter wurden grün. Die Durchfahrt für einen Zug war hergestellt. Alle Weichen, die zu dem Durchgangsgleis führten, sind gesperrt. Da braust auch schon ein Schnellzug heran, postet über die Weichen, rast an uns vorbei und hat den Bahnhof wieder verlassen. Noch eine ganze Weile leuchten seine grünen Schlusslichter, dann verschluckt ihn die Nacht.

Die Menschen, die in diesem Zuge sitzen, die haben nicht das Gefühl der Unsicherheit, der Angst, wenn er über die Weichen postet, wenn an den Fenstern die nächtliche Landschaft vorbeizieht. Haben sie nicht großes Vertrauen zu den Männern, die Wagen und Maschine bauen, zu denen, die den Zug führen, zu dem Mann im Stellwert, der die Hebel bedient? Grenzenlos ist ihr Vertrauen zu anderen Menschen, so groß ist es, daß sie gar keine Bedenken haben, sich ihnen anzuvertrauen.

Haben wir ein so großes Vertrauen zu dem, der nicht nur einen solchen Zug, sondern der unser ganzen Leben lenkt? Das Leben läuft nicht so leicht und glatt dahin wie ein Zug auf seinem Gleis. Da ist es gut zu wissen, daß es einer in seiner allmächtigen Hand hält. Der führt es zwar nicht immer so, wie wir es erfahren und wünschen, weil er besser weiß als wir, was uns gut ist. Die Wege, die er uns führt, die können, menschlich gesprochen, oft sehr wunderbar aussehen, so daß wir sie nicht begreifen. Wir müssen nur die feste Zuversicht haben, daß er uns richtig führt. Es ist schon so, wie es Paul Verhardt in einem Liede singt: Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

Vom Weiter

Weiterausichten für Sonnabend: Bei frischen südwestlichen, später nordwestlichen Winden stärkere Bewölkung und weiterer Regen oder Regenschauer, nur mäßig warm, im Laufe des Tages Temperaturabnahme und zeitweise aufklarend.

Weiterausichten für Sonntag: Abflauende Winde zwischen West und Nordwest, wolfig ohne wesentliche Temperaturänderung, noch immer nicht niederschlagsfrei.

Seht die Wählerlisten ein!

Die Wahlkreise der Stadt Schwerte für die Volksabstimmung liegen am 11. u. 12. Aug. 1934 im Rathaus, Zimmer Nr. 2 zu Jedermanns Einsicht offen. Die Wahlkreise enthalten alle Personen, die am Abstimmungstage das 20. Lebensjahr erreicht und ihren Wohnsitz in Schwerte haben.

Neue Wahlausweise werden nicht ausgestellt.

Die Wahlausweise für die Reichstagswahl und Volksabstimmung am 12. November 1933 haben auch jetzt Gültigkeit. Verloren gegangene Ausweise werden im neuen Rathaus, Zimmer Nr. 2 ersetzt. Wer sich sein Stimmrecht sichern will, der sehe die Wählerlisten ein.

— Dpa zur Nieden 91 Jahre alt. Am morgigen Sonntag feiert der älteste Bürger unserer Stadt, der Kriegsveteran Friedrich zur Nieden, Währstraße 12, seinen 91. Geburtstag. Der alte Herr wurde im Jahre 1843, also noch vor dem Revolutionjahr 1848 geboren.

Das Geburtstagskind hat den Feldzug 1866 mitgemacht und erhielt im Krieg gegen Frankreich bei Mars-la-Tour einen Beinbruch. Zahlreiche Ehrungen wurden ihm im hohen Alter zuteil. Einen besonderen Platz nimmt auch das Bild des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg ein, das ihm anlässlich seines 86. Geburtstag vom großen Feldherrn mit eigenhändiger Unterschrift gesandt wurde. An so manchem Geburtstag hat der Hr. Wörschmann vor dem Hause in der Währstraße, an das der Altvater infolge des durch die Verwundung zugezogenen Beinleidens gefesselt ist,

ein Ständchen gebracht. Möge unserem allverehrten Mitbürger, der in seiner Jugend für die deutsche Einheit gekämpft hat, im Kreise seiner Angehörigen weiterhin ein gesegneter Lebensabend beschieden sein. Zu seinem hohen Ehrentage unsern aufrichtigen Glückwunsch!

— Ehrenkronen des Alters. Am Sonntag, den 12. August kann der aus Ergste stammende Rentner Heinz Westefeld, Schwerte, Bismarckstraße 9, seinen 80jährigen Geburtstag feiern. W. war in Ergste Landwirt und Brennereibesitzer. Vor etwa 40 Jahren verlegte er seinen Wohnsitz nach Schwerte, wo er auf den Vereinigten Deutschen Ridelwerken lange Jahre tätig war. Der alte Herr ist als großer Heimatsfreund bekannt und weiß sehr viel aus Schwerte und seiner Umgebung zu erzählen. Aus seiner Feder stammt manch gehaltvoller Beitrag zur Heimatgeschichte, zuletzt noch die in unserer geistigen Ausgabe erscheinende Erinnerung „Ein alter Ruhrtaler erzählt“. In seinem langen Leben war mehr Leid als Freude sein Begleiter. W. ist seit Gründung unseres Heimatblattes, also seit 67 Jahren, ein treuer Leser. Wir wünschen dem noch rüstigen verehrten Lebensjubiläum einen gesegneten Lebensabend!

— Endlich, endlich verschwindet der große Schutt- und Ablagerungsplatz am Ostentor zwischen Industrie- und Brennerei Potthoff. Gegenwärtig sind fleißige Hände dabei, den Platz einzuebnen und vollständig umzugestalten. Während die eine Hälfte des Platzes als Grünfläche angelegt wird, soll der vordere Teil zur Vergrößerung des Spielplatzes des Industriezentrums dienen. Das ganze Straßensystem am Ostentor, welches lange Jahre durch die „Hölle“ dieses Platzes verfinstert war, erhält ein bedeutend freundlicheres Gesicht, wenn auch der weitere Ausbau der Vorstadtstraße vom Ostentor bis zur Ruhrbrücke vorläufig ein frommer Wunsch bleiben wird.

— Guter Schwimmernachwuchs in Schwerte. Wie sich beim diesjährigen Kursus für Rettungsschwimmer herausstellte, hat unsere Stadt einen ausgezeichneten Schwimmernachwuchs. Von den Siegen der erst 14jährigen Jfse Köhler haben wir bereits berichtet. Am 6. August tauchte nun bei der Ablegung des Grundscheins der erst 13jäh. Hildegard Buchfämpfer im Schwimmbecken 22½ Meter. (Bedingung sind für das Streckentauchen 17 Meter.) Die 17jäh. Schülerin Gertrud Geisel bestand als erste Schwimmernin des Ruhrtales die erschwerten Bedingungen für den Leistungsschein. Die meisten Teilnehmerinnen am diesjährigen Kursus stellten der Schwimmverein 06 bzw. der WbM. Auch bei den Knaben haben wir Schwimmer, die einmal große Kanonen im Wasser zu werden versprechen. Erfreulicherweise ist das Wasser in der Schwimmbeckenanlage nach Fertigstellung der Pumpanlage stets frisch. Im nächsten Jahre wird auch eine Brausanlage eingerichtet werden.

Personenstands- und Betriebsaufnahme 1934 und Vorbereitung der Einheitsbewertung auf den 1. Januar 1935 für die Grundstücke

Die Hausliste soll in diesem Jahr für die Zwecke der Einheitsbewertung des bebauten Grundbesitzes mitverwertet werden. Eine solche Regelung liegt im Interesse sowohl der Steuerpflichtigen als auch der Behörden. Der Steuerpflichtige erspart hierdurch die nochmalige Aufstellung des Verzeichnisses der Wohn- und Betriebsräume (Mieter), die er bisher bei Abgabe der Vermögenserklärung in dem „Anhang Gr. (1931)“ bzw. in dem Vordruck nach Muster „Vm 5 (1931)“ zu machen hatte. Für die Finanzämter fällt durch die Verwertung der Hausliste die Verbundung der Anhänge Gr. bzw. der Vordrucke Vm 5 an die Steuerpflichtigen und an die Belegenheitsfinanzämter fort. Ferner wird durch diese Regelung für die Einheitsbewertung 1935 mehr Zeit gewonnen. Dies ist deswegen besonders wichtig, weil die Grundsteuer aller Länder und Gemeinden ab 1. Januar 1936 auf der Grundlage dieser Einheitswerte erhoben wird, die Grundsteuerbescheide deshalb bis zum Ende des Jahres 1935 gestellt sein müssen und um dies zu ermöglichen, die Einheitsbewertung unbedingt bis Ende Juni 1935 abgeschlossen sein muß.

Die Gemeinden haben die Vollständigkeit des eingesammelten Materials, wie alljährlich zu prüfen. Nach Abschluß dieser Arbeiten, möglichst noch im Laufe des Monats November 1934, haben die Gemeinden die Hauslisten 1934 — nach Straßen und Hausnummern geordnet — an das (Belegenheits-) Finanzamt

— Schwerte vor 60 Jahren. Am 12. August 1874 meldete die „Schwerter Zeitung“: Das Schützenfest ist vorüber, und hat, von gutem Wetter begünstigt, seinen programmatischen Verlauf genommen. Den Königsschuß tat der Gastwirt Herr B. Ostermann.

— Ev. Kirchensteuertermine werden abgehalten bis zum 15. August 1934 auf dem Gemeindeamt, Gr. Marktstraße 1; für den Bezirk Geisende-Lichtendorf am Montag, dem 13. Aug. Nachmittags von 2.30—3 Uhr in der Bahnhofswirtschaft für den Bezirk Sommerberg-Höfchen am Dienstag, dem 14. August nachmittags von 2.30—3 Uhr in der Wirtschaft Frein und von 4—4.30 Uhr in der Wirtschaft Eisenberg.

— Katholische Kirchensteuern. Am Sonntag, dem 19. August, wird in der Handarbeitschule ein Termin zur Zahlung der 2. Rate der Kirchensteuer für 1934 angesetzt. Für die Außenbezirke sind folgende Zahlungstermine angesetzt: Westhofen am Dienstag, 21. August, von 2—3 Uhr im Lokale Siebe; Holz en am gleichen Tage von 4—5 Uhr im Lokale Ww. Schneider; Lichtendorf am Mittwoch, 21. August von 2—3 Uhr im Lokale Wiemhoff auf dem Eichholz; Geisende am gleichen Tage von 4—5 Uhr im Lokale Schulte-Höppe; Grüntal am Freitag, 24. August von 5—6 Uhr im Lokale Sphel. In Anbetracht der äußerst angespannten Kassenlage und der vielfältigen Aufgaben der Kirchentasse wird dringend um pünktliche Entrichtung der fälligen Beträge gebeten.

— Unser aktueller Bilderdienst zeigt folgende neue Aufnahmen: Des toten Feldmarschalls letzte Fahrt nach Tannenberg; Englands Aufrüstung in der Luft schreitet fort; „Toter Fels“ herr, geh nun ein in Walhall; Der deutsche Reichstag gedenkt des Schirmherrn der deutschen Revolution, Reichspräsidenten v. Hindenburg.

— 800 000 versorgungsberechtigte Kriegsbeschädigte. Alljährlich wird bekanntlich eine Zählung der versorgungsberechtigten Kriegsbeschädigten vorgenommen. Der Stichtag der diesjährigen Zählung war der 7. Mai. Es wurden nach amtlicher Feststellung insgesamt 804 504 versorgungsberechtigte Kriegsbeschädigte gezählt. Auf die einzelnen Hauptversorgungsämter verteilten sich die Beschädigten wie folgt: Bayern 123 977, Brandenburg-Pommern 110 734, Niedersachsen-Nordmark 97 930, Rheinland 88 431, Sachsen 69 507, Südwestdeutschland 65 751, Mitteldeutschland 60 791, Schlesien 60 293, Hessen 51 938, Westfalen 50 922 und Ostpreußen 24 230.

— Stand der Tierseuchen in Westfalen. Die im Reichsgesundheitsamt zusammengestellten Berichte der beamteten Tierärzte über den Tierseuchenstand im Deutschen Reich am 1. August 1934 lauten über den Stand der Tierseuchen in der Provinz Westfalen recht günstig. Die Pro-

vinz Westfalen war gleich wie das Deutsche Reich überhaupt durchweg frei von Kinderpest, Lungenseuche des Rindviehs, Vodenseuche der Schafe, Vesiculäre der Pferde; dazu noch von Maul- und Klauenseuche, Rot, Milzbrand, Tollwut und Geflügelcholera. Nur im Regierungsbezirk Münster war im Kreise Steinfurt noch ein Gehöft abgesperrt, in dem die Schweinepest noch nicht erloschen war. Der Regierungsbezirk Minden, der kurze Zeit seine Seuchensfreiheit verloren hatte, ist wieder seuchenfrei geworden. Der Regierungsbezirk Arnsberg hat seine kürzlich erlangte Seuchensfreiheit aufrechterhalten können.

Sonderzugfahrt

zu den Funktagungen in Berlin

Da jetzt die Fahrtarten für die am 17. ds. Mts. fahrenden Sonderzüge angekommen sind, wollen die betr. Fahrteilnehmer dieselben bei den zuständigen Ortsgruppen der NSDAP. bzw. den Funkleitern gegen Rückgabe der grünen Quittung in Empfang nehmen. Für Jernlohn werden die Fahrtarten bei der Kreisgruppe NSDAP Jernlohn, Didenturm 16 II, aus gegeben, und zwar nur Montag, den 13. 8. 34, in der Zeit von 11—1 Uhr vormittags. Aus den Fahrtarten ist ersichtlich, von wo der betr. Fahrteilnehmer abfährt. Die Gutscheine für die bezahlten Veranstaltungen werden während der Fahrt ausgegeben.

Gegen Vorzeigung der Sonderzugkarte erhält der Fahrteilnehmer an seinem Heimatbahnhof die verbilligte Fahrt nach Hagen bzw. Dortmund. Diejenigen Volksgenossen, welche mit dem Sonderzug ab Hagen fahren, benutzen zur Hinfahrt den fahrplanmäßigen Zug ab Jernlohn 7.11 Uhr, diejenigen ab Dortmund den Zug 8.12 Uhr ab Jernlohn. Die Fahrteilnehmer der übrigen Orte entsprechend.

⚡ Aus der Bewegung

An alle „Kraft durch Freude“-Fahrer.

Zur Volksabstimmung am 19. August 1934. Wir legen hiermit allen unseren Urlaubern die Verpflichtung auf, am Abstimmungstage im Besitz des erforderlichen Stimmscheines zu sein. Wer sich auf einer Sonderfahrt der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ befindet, und an dem Tage der Volksabstimmung voraussichtlich noch nicht wieder in seinem Heimatort angelangt ist, muß bei der Rückfahrt im Sonderzug seinen Stimmschein vorzeigen. Alle Urlauber, die am 19. August ihre Reise antreten, müssen ebenfalls bei Fahrtantritt im Besitz des Stimmscheines sein. Die Transportleiter der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sind angewiesen worden, den an diesem Tage reisenden Volksgenossen Gelegenheit zur Abstimmung zu geben. — Allen Angehörigen unserer Ostpreußen-Fahrer wird dringend empfohlen, sich sofort in den Besitz der Stimmscheine für die in Ostpreußen weilenden Angehörigen zu setzen, um dieselben nach dem Aufenthaltsort dieser Urlauber rechtzeitig abzugeben. Auch die Ostpreußen-Fahrer müssen bei der Rückfahrt den Abstimmungsschein vorlegen.

Die Deutsche Arbeitsfront,
NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“,
Gau Westfalen-Süd

Auf dem Schützen, 11. Aug. Neubau. Das neue Pfarrhaus auf dem Schützen ist bis auf die Innenarbeiten fertiggestellt. Die ganze Gemeinde begrüßt dies sehr, da der evangelische Pfarrer bisher eine Notwohnung in dem Neubau der neuerbauten Kirche hat, die dann wieder zu Gemeindezwecken benutzt wird.

Schluß des redaktionellen Teils.

Vereinsnachrichten

Schiedsrichtergruppe Schwerte. Heute, Samstag, 10. Aug., bei Wilkes Vollerfassung. Kreis-Rachwart Goswin nimmt an der Sitzung teil. An die Einreichung der Pässe und Lichtbilder sei erinnert. Die in dieser Sitzung ihren Pflichten nicht nachkommen, erhalten keinen Paß bzw. Anwärterausweis. Der Pressewart: Rudolf Bäcker.

Verzinslicher Sonntagsdienst am 11./12. August: Dr. Becker, Königsplatz 11, ab 2838. Dr. Hannemann, Bahnhofstr. 29, ab 2760. Geöffnet ist die Neue Apotheke.

Die Arbeitslage in Westfalen im Monat Juli 1934

Weiterer Rückgang der Arbeitslosenzahl. - Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft. - Günstige Beschäftigungslage in der Hütten- und Metallindustrie. - Nachfrage nach Sacharbeitern.

Die günstige Entwicklung der Arbeitslage hat sich im Bezirk des Landesamtes Westfalen auch im Monat Juli weiter fortgesetzt. Am Ende des Berichtmonats wurden noch rund 193 400 Arbeitslose gezählt. Das bedeutet gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres einen Rückgang von rund 45 Proz. Eine gleiche Abnahme ist bei der Zahl der unterstützten Arbeitslosen zu verzeichnen. Bei einem Rückgang von ebenfalls rund 45 Proz. gegenüber dem 31. Juli 1933 ist die Zahl am 31. Juli 1934 auf rund 175 400 gesunken. Davon entfallen 76 000 auf die Arbeitslosenversicherung und 99 400 auf die Wohlfahrtsfürsorge. Die Abnahme der Zahl der Wohlfahrtsempfänger im Berichtmonat um rund 4 600 Unterstützte ist besonders bemerkenswert, da es sich hier um langfristige Erwerbslose handelt, die in den Wirtschaftsprozess eingegliedert werden konnten. Da außerdem die Zahl der Notstandsarbeiter einen weiteren Rückgang gegenüber dem Vormonat aufweist, sind die aus der Unterstützung ausgeschiedenen Personen restlos von der freien Wirtschaft aufgenommen worden.

Die Zahl der Notstandsarbeiter verminderte sich im Monat Juli um 1700 auf 30 600. Die geringe Zunahme der Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und Arbeitsfürsorge ist aus der Einschränkung der ausreichenden Versorgung der Landwirtschaft mit Erntehilfsarbeitern liegt. Im Zuge der Bestrebungen, eine Ausdehnung der Arbeitslage vor allem in den dichtbevölkerten Industriebezirken herbeizuführen, wurden anstelle der für die Landwirtschaft freigegebenen Kräfte 2 Arbeiter aus dem Ruhrbezirk zu den Maßnahmen in die auswärtigen ländlichen Bezirke zugewiesen. Nach Beendigung der Erntearbeiten sollen die Notstandsmaßnahmen mit einem erhöhten Einsatz von Arbeitskräften in Angriff genommen werden.

Die Landwirtschaft bot im Berichtmonat wieder so große Unterbringungsmöglichkeiten, daß in vielen Fällen die Stellung der geforderten Kräfte nur mit Schwierigkeiten möglich war. Die stark verringerte Zahl der jugendlichen Erwerbslosen, die für Landhelferstellen infrage kommen, veranlaßte viele Landwirte, auf ältere Erwerbslose zurückzugreifen und diese als freie Arbeiter einzustellen. Der Bedarf an landwirtschaftlichen weiblichen Arbeitskräften konnte trotz aller Bemühungen der Arbeitsämter nicht voll gedeckt werden.

Neben der Landwirtschaft zeigten sich die Produktionsgüterindustrien auch weiter aufnahmefähig. Im Bergbau erhöhte sich der Belegschaftsbestand gegenüber dem Vormonat leicht. Die Hütten und Walzwerksindustrie ist flott beschäftigt. Es kamen rund 1000 Arbeiter zur Neueinstellung. Der Auftragsbestand stellt auch für die kommenden Monate eine gute Beschäftigungslage sicher. Bedarf herrscht nach

wie vor an qualifizierten Sacharbeitern, die durch Umschulung herangebildeten Kräfte konnten sofort mühelos untergebracht werden.

In den Konsumgüterindustrien ist keine merkliche Abschwächung zu verzeichnen. Das Tabakgewerbe ist weiterhin so gut beschäftigt, daß auch ältere verheiratete Erwerbslose wieder eingestellt werden konnten. Entgegen den Erwartungen hat sich die sonst übliche sommerliche Geschäftsruhe im Bekleidungs- und Schuhgewerbe in diesem Monat nicht bemerkbar gemacht. Der Zugang an Arbeitslosen war nur gering. In der Textilindustrie konnten noch einige Neueinstellungen vorgenommen werden.

Der im allgemeinen befriedigenden Lage im Baugewerbe steht ein leichtes Abflauen der Beschäftigungslage im Baugewerbe gegenüber. Infolge Nachlassen der privaten Bautätigkeit und Verringerung der mit Reichsmitteln geförderten Instandsetzungsarbeiten kamen vorübergehend rund 1000 Arbeiter zur Entlassung. Es ist jedoch zu erwarten, daß durch die Inangriffnahme von Siedlungsbauten und größeren industriellen Bauvorhaben diese Entwicklung bald zum Stillstand kommt.

Turnen, Spiel, Sport VfL. Schwerle

Nach vierzehntägigem Training kann die Jugendabteilung am morgigen Sonntag mit den besten Hoffnungen zum Jugend-Kreisfest nach Iserlohn fahren. Leider wurde die geplante Sternwanderung nach Iserlohn aus technischen Gründen wieder abgeblasen. Die Vereine sind somit gezwungen, mit der Eisenbahn zu fahren oder aber die Kosten für einen Autobus anzulegen. Die Teilnehmer unseres Vereins, welche mit 30 Mann zu den Wettkämpfen gemeldet haben, fahren schon bereits am morgigen Sonntag früh mit einem Kraftwagen nach Iserlohn. Die VfL. er starten in schwarzen Hosen und weißem Athletikhemd, wofür jeder jugendliche zu sorgen hat. In Iserlohn liefert die Gullaschkanone das Mittagessen, was den Jüngsten eine große Freude bereiten dürfte. Schlüssel nicht vergessen. - Möge dieser Tag für unsere Jugendlichen ein unvergeßliches Erlebnis werden. Auch an dem Fünfkampf für Männer nehmen einige Sportler unseres Vereins teil.

Das Kreisjugendfest und der Mehrkampftag versprechen ein Erfolg zu werden.

Von den Veranstaltern des am kommenden Sonntag in Iserlohn stattfindenden Kreisjugendfestes, verbunden mit Mehrkampftag für Männer, männliche und weibliche Jugend, wird uns die erfreuliche Nachricht zuteil, daß an Hand der bisher eingelaufenen Meldungen mit einer großen Beteiligung seitens der Kreisvereine gerechnet werden darf. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß ein Teil der

Vereine noch mit seinen Meldungen im Rückstand ist, die aber bestimmt erwartet werden, so daß der kommende Sonntag ein erfreuliches Bild vom Stand der Leibesübungen in den DSV- und DFB-Vereinen des Kreises Iserlohn abgeben dürfte.

Besonders zahlreich sind natürlich die Meldungen der Jugendlichen eingegangen, denen der Tag ja eigentlich gewidmet ist. Ihnen soll mit der Einrichtung solcher Kreisfeste einmal im Jahre die Gelegenheit gegeben werden, sich neben der wettkampferischen Betätigung auch in Kameradschaft mit den sonstigen Kampfganern zu finden und sich in der Gemeinschaft aller Schützen zu lernen. Deshalb der gemeinschaftliche Festgottesdienst am Sonntagmorgen, deshalb auch das gemeinschaftliche Mittagessen aus der Gullaschkanone. Daneben soll sich dann die Jugend auch im Einzel- und Mehrkampf messen, um gegebenenfalls nach erfolgreichem Wettkampfbetrieb auch mit dem Siegerkranz geschmückt, um ein Erlebnis reicher, nach Hause zu ziehen.

Aber auch die Männerklassen haben schon jetzt eine gute Besetzung erfahren, die sich aber auch noch erhöhen dürfte. (Es wird jedoch ausdrücklich nochmals darauf hingewiesen, daß Nachmeldungen am Sonntag unter allen Umständen zurückgewiesen werden, daß Ummeldungen.) Besonders freudig zu begrüßen ist es, daß sich auch der Bezirksführer des Bezirks Arnsberg, Dr. Krause (Lüdenscheid) unter den Teilnehmern des Fünfkampfes der Männerklasse I befindet und so vielen Aktiven ein gutes Vorbild gibt.

Hoffen wir nun, daß der Tag zu einem vollen Erfolg werden kann.

Trainingsgemeinschaft Iserlohn.

Die Übungsstunden der Trainingsgemeinschaft setzen nunmehr am kommenden Sonntagabend, dem 11. August, wieder voll ein. Fehlen ohne begründete Entschuldigung zieht den unvermeidlichen Ausschluss aus der Gemeinschaft nach sich.

Besorgt rechtzeitig Stimmcheine!

Wer sich am 19. August außerhalb seines Wohnortes aufhält, lasse sich rechtzeitig durch die Gemeindebehörde seines Wohnortes einen Stimmchein ausstellen. Besonders wichtig ist die Besorgung von Stimmcheinen für Seelensteuere, für die Befahrung der Binnenschiffe, für Angehörige der Reichsbahn, der Reichspost wie aller Verkehrsunternehmungen. Auf Grund des Stimmcheines kann in jedem Stimmbezirk des Deutschen Reiches abgestimmt werden. Der Stimmchein ermächtigt auch die Stimmabgabe im Reiseverkehr auf den größeren Durchgangsbahnhöfen sowie an Bord der für die Abstimmung in Betracht kommenden Seeschiffe.

Rundfunk-Programm

Sonntag, den 12. August.

- 6.15 Bremer Hafenkonzert.
- 8.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 8.10 Das rheinische Dorf.
- 8.30 Die sonntägliche Morgenfeier.
- 9.15 Junf ins Blaue!

- 10.15 Aus dem großen Kriege. S. Verich: Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!
- 10.30 „Die Klavier-Sonaten Mozarts“.
- 11.00 Auf Schwedens blauem Land von der Ostsee zur Nordsee.
- 11.25 Kleine Naturbilder.
- 12.00 Musik am Mittag.
- 12.55 Glückwünsche.
- 13.00 Ein Wort an alle.
- 13.10 Das Kölner Sinfonieorchester.
- 14.00 Eröffnung der Europameisterschaften im Schwimmen.
- 15.00 Eltern und Kinder.
- 15.20 Das neue München I. Form und Sinn der Monumentalbauten der NSDAP.
- 15.35 Altgermanischer und deutscher Brauch im Spiegel unseres Märchen- u. Sagen-schatzes.
- 15.45 Ein alter niederrheinischer Wohnbrauch.
- 16.00 Nachmittagskonzert.
- 16.45 Der große Preis von Gelsenkirchen. (D. d. Trabrennbahn).
- 17.45 Deutsche Erzähler der Gegenwart.
- 18.00 Griff ins Leben oder Die bunte Stunde.
- 19.00 Orgelkonzert.
- 20.15 Alte Madrigale.
- 21.15 Philotas. (Trauerspiel von Lessing).
- 22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 22.30 Rabenweltmeisterschaften — Endkampf der Flieger.
- 22.45 Nachtmusik.

Montag, den 13. August 1934.

- 5.30 Morgenruf. — Anshl. Frühkonzert.
- 6.05 Leibesübungen.
- 6.25 Morgenkonzert.
- 6.50 Morgenruf. — Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 8.00 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
- 8.05 Frauenturnen.
- 8.20 Was kochen wir diese Woche?
- 10.00 Zeit, Nachrichten usw.
- 10.10 Für Euch daheim.
- 10.30 Wir und die Welt.
- 12.00 Schallplattenkonzert.
- 12.45 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche, 13.00 Mittagskonzert.
- 13.45 Zweite Mittagsmeldungen.
- 14.45 Wirtschaftsmeldungen, Schlachtviehmarktberichte.
- 15.15 See-Touristik und Schifffahrt.
- 15.30 Wirtschaftsmeldungen.
- 15.50 Stimme der Zeit.
- 16.00 Nachmittagskonzert.
- 17.00 Aus unserer Heimat.
- 17.25 Liebesstunde.
- 18.00 Jugendstunde für Leibesübungen.
- 18.20 Italienisch.
- 18.40 Vom Tage.
- 18.50 Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
- 19.00 Westdeutsche Wochenschau.
- 19.30 Musik auf Schallplatten.
- 19.45 Europameisterschaften im Schwimmen.
- 20.00 Erste Abendmeldungen.
- 20.15 Am Cembalo (Solostücke und Lieder).
- 21.00 Befinnliche Stunde.
- 22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 22.30 Unterhaltungskonzert auf Schallplatten.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamede. Schwerle-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamede. Schwerle-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Liner. Schwerle-R.
D. M. VII./34. 1700.

Schwerter Filmschau Der Tunnel

Ein erhebendes Lied der Arbeit!

Das großartige Problem — Tunnel Amerika-Europa — hat die Varieta nach dem weltbekannten Roman von Bernhard Keller-mann zu einem monumentalen Filmhauspiel gestaltet, das gestern abend zum ersten Mal in Schwerle in den „Lichtspielen zur Reichskrone“ gezeigt wurde. Wahrhaftig: dieses gewaltige Projekt hat filmische Möglichkeiten wie kaum ein zweiter Stoff, und man hat auch ein Filmwerk geschaffen von ganz außergewöhnlichem Ausmaß.

Wir sehen die Welt der Milliarden... Der Stahlkönig Lloyd hat eine Versammlung der reichsten Männer New Yorks einberufen, in der entschieden werden soll, ob das gewaltige Projekt des Ingenieurs Mac Allan, ein Tunnel Amerika-Europa, von der Großfinanz unterstützt wird. Diese Versammlung findet auf dem Dachgarten des Astoria-Hotels statt. Planiert von einer mächtigen Mauerbrüstung, in der Mitte ein Bassin mit plätscherndem Springbrunnen, überragt von einer hohen Kuppel, macht dieser Dachgarten einen fabelhaft luxuriösen Eindruck. — Mit sportlicher Begeisterung springen Reporter und Fotografen umher, und die reizende Mary Allan spricht mit entzückender Begeisterung ins Mikrofon der Wochenschau und schaut beglückt zu ihrem Gatten auf, dessen Riesenprojekt den Beifall der Großfinanz gefunden hat.

Ein Tunnel wölbt sich unheimlich und gespenstisch über phantastischen Eintrügnern und es wimmelt von Männern, nackt bis zum Gürtel, triefend von öligem Schweiß, verschmiert von Ruß, und einigen fiedert Blut durch Notverbände. Ihr Ziel ist der gähnende Schlund des Tunnels, der sich im breiten Bogen über dem Doppelgleis schwingt. Jetzt ein Pfiff, eine

elektrische Schnellzuglokomotive modernsten Modells gleitet in den Tunnel, daran steht „Tunnel Syndicate“. Beigender Rauch schlägt aus dem brennenden Tunnel entgegen, es ist der letzte Zug, der ins Freie führt, da drinnen ist sicherer Tod. Die Tunnelarbeiter stürmen die schweren Maschinen, der Führer, Ingenieur Barmann (Otto Wernicke), soll abfahren. Er weigert sich, will noch die Arbeiter vom Seitenstollen abwarten. In diesen Schwaden quillt der Qualm aus dem Tunnel-schlund: „Abfahren! Die sind ja längst ver- reißt“, schreien die Arbeiter in wilder Todesangst.

An einer anderen Stelle des Stollens, den Verbrecherhand, vom Spelutanten S. Woolf gebunden, geprengt hat, fährt schon längst kein Zug mehr. Hier müssen sie laufen um ihr Leben, verfolgt vom Qualm, vom sicheren Tod, vierhundertfünfzig Kilometer vom Ausgang. Aber sie laufen verzweifelt erhofften Hilfszügen entgegen...

Eine andere Szene: Wir sind in der riesigen Montagehalle, die Wühler Woolfs haben die Belegschaft aufgeheißt. „Wir erhalten fünfzig Cents die Stunde, das ist gut bezahlt, aber auch fünfzig Cents für die Todesstunde, und das ist schlecht bezahlt!“ Da ergreift der Tunnel-Erbauer, Ingenieur Mac Allan, das Wort, hinreißend wirbt seine Rede, die Vertrauen verlangt, Glauben an das große Werk. „Auch andere Schöpfungen haben Opfer gekostet, und doch hielt man durch!“ Sein Appell macht Eindruck, das Lied der Tunnelnmen klingt auf, schwillt mächtig an, die Kräfte sind überwunden.

Paul Hartmann spielt den genialen Konstrukteur dieses kühnen Unternehmens, Mac Allan, eine zwingende und padende schaupielerische Leistung. Gustav Gründgens, der den S. Woolf spielt, ist nicht der jette Emporkömmling des Romans, sondern

ein schlanker, feistlicher Herr. Lloyd, der im Roman aussieht wie eine Bulldogge, erhält die markanten Züge eines Max Weydner, Ethel Lloyd, von Elga Brink verkörpert, wird nicht wie im Roman Mac's zweite Gattin, denn der Film endet mit dem Tunnel-Durchbruch. Und die reizende Mary heißt Mary, wird von Olly von Flint gespielt und nicht von der raffen Menge erschlagen, sondern, als sie im brennenden Tunnel von Mac City verzweifelt nach ihrem Mann sucht, vom herausragenden Zug überfahren. Hobbs, eines der überlebenden Opfer der Tunnel-Katastrophe, ist Attila Hörbiger, während Otto Wernicke höchst eindrucksvoll den deutschen Ingenieur Barmann darstellt.

Wie die Typen, so hat auch die Handlung, von Regisseur Kurt Bernhardt und Reinhard Steinbider gestaltet, noch weitere begründete Änderungen erfahren.

Der große Spelutant Woolf gefährdet das Unternehmen durch Sabotage und Gegenpekulationen in Schiffsfrachtsachen, und Mac Allan muß sein Werk mit seinem Lebensglück bezahlen, ohne vorher der Gatte der exzentrischen Millionärstochter geworden zu sein, die vielleicht das Sympathische des Charakterbildes Mac Allans gefährdet hätte. Das Drehbuch trägt auch der technischen Entwicklung der letzten zwanzig Jahre Rechnung, denn als 1913 der „Tunnel“ erschien, gab es noch keinen Zeppelin-Südamerika-Dienst und keine Ozeanüberquerung in einem Tag.

Der Film ist in seiner freien Gestaltung des Vorbilds sicher eines der bedeutendsten deutschen Filmwerke.

„Eine Fahrt ins Blaue“ veranstaltet von Zeit zu Zeit die Reichsbahn. Unser heimisches Lichtspieltheater, die „Lichtspiele zur Reichskrone“, arrangieren in diesen Tagen (erstmalig

gestern abend) eine „Fahrt ins Grüne“. Das ausgezeichnete Manuskript dieses ganz auf Optimismus basierenden Filmwerkes schrieb Franz Rauch, und die flotte Musik mit dem Ausflugscharakter „Wir fahren heut' ins Grüne“, mit Foxtröten und Tango-Liedern schuf Robert Küffel. Der Regisseur Obal hat diese „Fahrt ins Grüne“ zu einer Fahrt ins Glück gestaltet, und an dieser Fahrt nimmt teil Hermann Thimig, der den Robert Fink wahrhaftig verkörpert. Es handelt sich hier um einen Zeitgenossen, dessen Unternehmen zusammenbricht, der über Nacht zum Bettler wird und dessen großes Erlebnis die Rückkehr zur Arbeit und Natur wird. Die liebe reizende Schwester eines Autochlosters, dargestellt durch Lien Deyers, gibt ihm ein neues Zuhause. Ein echter Berliner, ein Mann, der das Herz auf den richtigen Fied hat, ist der Bruder dieses Mädchens, der sich Willy Krause nennt und in Fritz Kampers seine herz-erfrischende Verkörperung findet. Wunder-voll ist die Gründung der Südnierfarm inszeniert. Alle Tierfreunde müssen an diesen Südnieren, die nach Musik am laufenden Band die größten Eier der Welt legen, ihre Freude haben. Die Südnier und Küten zählen nach Tausenden und alle sind schneeweiß. Ein bezauberndes Lob verdient noch Hans Richter, den wir vom Film „Hitlerjunge Quex“ her kennen, er spielt hier den Bootsjungen Maxe, und zeigt sich wieder als ausgezeichnete Charakterdarsteller. Eine elegant raffinierte Frau gibt Berthe Oßyn in der Rolle der Lilo. Der Bund für das Leben wird mitten im glücklichen See geschlossen. Und wenn auch der Schluß ein wenig kitschig ist, so haben alle Natur-, See- und Wasserfreunde auch an diesem Ausflug ihre Freude. Die „Fahrt ins Grüne“ ist ein Film, den man in seiner Tendenz 100prozentig gut heißen kann und der das Herz aller erfreuen muß.

iege. S. Verich:
und wenn wir

Mozarts".
Land von der

erchester.
meisterhaften im

Form und Sinn
der NSDAP.

utlicher Brauch
ärchen u. Sagen-

her Wohnbrauch.

Gelsenkirchen. (D.

Gegenwart.
Die bunte Stunde.

von Lessing).
en.

guft 1934.
Grütkonzert.

Better, Nachrichten.
landsmeldungen.

Woche?

gen, Glückwünsche.

ungen.
Schlachtvieh.

Hiffahrt.

isbesübungen.

Sportvorbericht.
schau.

im Schwimmen.
en.

stüde und Lieder).

ichten.
t auf Schallplatten.

uptschrittleiter:
me de. Schwerte. R.

gemeintem Teil:
me de. Schwerte. R.

igentel:
Schwerte. R.

1700.

rt ins Grüne". Das
t dieses ganz auf

Filmwerkes schrieb
otte Musik mit dem

fahren heut' ins
und Tango-Liedern

Regisseur Obal hat
zu einer Fahrt ins

dieser Fahrt nimmt
g, der den Robert

Es handelt sich hier
ssen Unternehmen zu.

Nacht zum Bettler
Erlebnis die Rückkehr

rd. Die liebe reizende
bt ihm ein neues Zu-

er, ein Mann, der das
fied hat, ist der Bru-

sich Willy Krause
ampers seine her-
ng findet. Wunder-

er Hühnerfarm in-
e müssen an diesen

schneeweiß. Ein be-
Sans Richter, den

unge Quex" her ken-
ungen Marx, und zeigt

schöner Charakterdar-
affinierte Frau gibt

Rolle der Vilo. Der
ird mitten im glühern-

und wenn auch der
hig ist, so haben alle

Gottesdienst-Ordnung

Aus der evgl. Gemeinde Schwerte

Evangelische Gottesdienste.

Johanniskirche: 8 Uhr P. Hagemann.
9,30 Uhr P. Kleinmeyer.

Donnerstag 8,30 Uhr Bibelstunde.
Evangel. Krankenhaus: 8,30 Uhr P. Klein-

meyer.
Geistliche-Pflichtendort: 9,30 Uhr P. Hagemann.

Evangelisches Jungmännerwerk, Schwerte.
Sonntag 8 Uhr Eingebend. — Donnerstag

8 Uhr Psalmenchor. — Freitag 8,30 Uhr
Bibelabend.

Vereine der Frauenhilfe.
Donnerstag 3 Uhr Frauenhilfe 2. Stadt-

bezirk, (Pfr. Kleinmeyer) im Gemeindehause.
Jungmädchenwerk.

b) Schwerteheide: Mittwoch 8 Uhr Jugend-

char.
c) Billigt: Dienstag 8 Uhr Jugendchar.

Evangel. Stadtmision Schwerte, Ruhstr. 7.
Sonntag 8 Uhr früh, Blaufreizeitunde. —

11 Uhr Sonntagschule. — 4 Uhr Bibelstunde.
— Mittwoch 8 Uhr abends Gebetsstunde. —

Freitag 8 Uhr Blaufreizeitunde.

Kirchensteuertermin bis zum 15. August auf
dem Gemeindeamt, Gr. Marktstr.; für den Be-

zirk **Geistliche-Pflichtendort** am Montag, dem 13.
August nachmittags von 2,30—3 Uhr in der

Wohnwirtschaft Wiemhoff; für den Bezirk **Sommer-**
berg-Schichten am Dienstag, dem 14. August,

nachmittags von 2,30—3 Uhr in der Wirtschaft
Prein und von 4—4,30 Uhr in der Wirtschaft

Eisenberg.

Jungmütterkreise. Bei gutem Wetter machen
die Jungmütterkreise wieder in der kommen-

den Woche nachmittags Spaziergänge mit den
Kindern. Dann fallen die Zusammenkünfte

abends aus. Näheres über Treffpunkt, Ziel
usw. bei den Leiterinnen.

Getauft: Anneliese Emma Groenmann;
Hildegard Matzjewski.

Getauft: Klempner und Installateur Fried-
rich Dörmann und Luise Hildegard Wiemhoff.

Gestorben: Witwe Henriette Imberg;
Friedrich Fischer; Wilhelm Petersmann;

Luise Krenzig, Witwe; Ehefrau Mathilde
Niederhülte.

Aus der kath. Gemeinde Schwerte

Katholische Gottesdienste.
Schwerte.

Sonntag, 12. August. 12. Sonntag nach
Pfingsten.

6 Uhr: Stille hl. Messe.

7,15 Uhr: Frühmesse mit Predigt; gem. hl.
Kommunion der Jungmänner.

8,30 Uhr: Schulmesse mit Predigt; gem. hl.
Kommunion der Kinder des 5. Schuljahres.

9,45 Uhr: Hochamt mit Predigt.

11,15 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.

2,30 Uhr: Andacht für die Kinder.

8 Uhr: Andacht für die Erwachsenen.

In der Krankenhauskapelle ist eine hl.
Messe um 8,15 Uhr mit Predigt.

Ohne Tritt - Marsch

Ein Roman aus den Kampffahren 1929 bis 1932

von Heinz Friedrich Kamecke.

97. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

"Was da über 'Selbsthilfe' steht, damit ist
doch gemeint: Schlacht Stüwen tot!"

"Die Warnung der roten ist das Eingel-

ständnis ihrer eigenen Schwäche."

Stüwen nimmt ein anderes Blatt zur Hand
und liest laut vor: "Die Nazis vertreiben dau-

ernd im Hörsaal dieses Kloakensalles. Sie
ziehen sich sogar zu internen Besprechungen mit

dem Herrn Redakteur ins Allerheiligste zurück.
Aus Furcht vor der erneuten Verschlagnahme

des 'Wächters' hält man immer nur eine kleine
Menge in der Geschäftsstelle vorrätig. Der

Keller dient als Vorratskammer..."

"Obacht, Stüwen!" fährt Brinkmann da-

zwischen und schlägt mit der Faust auf den

Tisch, "danach haben wir einen Spitzel im Bau,
einen Verräter, einen Schuft..."

"Allerdings muß man mißtrauisch werden",
sagt Stüwen mit erzwungener Ruhe, "denn

woher soll das Haupt- und Magenblatt des Po-

liceiprääsidenten es wissen, daß wir die für den

Handel bestimmten Exemplare vorüber-

gehend im Keller verstaubt haben?"

"Ob einer von unseren Werbern nicht dicht
hält?" fragt Brinkmann.

"Teufelsmann", ruft Stüwen, "was meinen
Sie?"

"Mir ist nichts aufgefallen," antwortet er
unficher. "Aber es ist schon möglich, daß ein

Werber von uns..."

"Haben Sie vielleicht jemand im Verdacht,
Teufelsmann?" fragt Stüwen.

"Das nicht, aber man kann nie wissen, nicht
wahr..."

(Diese hl. Messe ist nur für Kranke und
Schwache und für die Angestellten des Kran-

kenhauses.)
4,30 Uhr: Andacht.

An den Werktagen sind die hl. Messen um
6,30, 7,10 und 7,45 Uhr.

Jeden Mittwoch ist in der Krankenhaus-
kapelle Andacht zu Ehren des hl. Josef um

4,30 Uhr.

Krankenwoche hat Vikar Münzner,
Hajeladstraße 16.

Jungmänner-Verein.
Sonntag, den 12. August (2. Sonntag im

Monat), haben wir unsere gem. hl. Kommu-
nion.

Montag: Heimabend der 2. Sturmchar-
gruppe.

Donnerstag: Heimabend der gesamten Ver-
einsmitglieder.

Freitag: Heimabend der 1. Sturmchar-
gruppe.

Auf Schusters Rappen durchs Sauerland

Eine 4 tägige Ferienfahrt durchs Oberbergische
bis zur Lenne.

Wir wollen zu Land ausfahren,
Ueber die Fluren weit,

Aufwärts zu den klaren
Gipfeln der Einsamkeit.

Ruhle b.

Ein Haltepunkt an der Bolmetalbahn Hagen-
Meinerzhagen heißt **Bollwerk**. Er liegt 290

Meter hoch. Dort sehen wir unseren Wander-
steden auf, um einen Vorstoß ins Oberbergische

Land zu machen. Schon nach 25 Minuten sind
wir auf Hwstr. 9 am Gehöft Verlenbaum (west-

lich der Bolme) auf 360 Meter Höhe gelangt.
Hier treuzen wir Hwstr. 20, mit der wir 25

Minuten durch Wald, immer fast auf gleicher
Höhe verbleibend, nach Herlinghausen kommen.

Nach weiteren 40 Minuten durch Wald sind wir
wieder im Bolmetal, und zwar bei den Höfen

Santel (325 m). Am Westhang der Bolme ver-
läuft unsere Wanderstrecke in 1/2 Stunde zum

Bahnhof Rierpe, weiter in 1/2 Stunde ein wenig
aufwärts nach Schnornbach, um hier in 20 Min.

auf 435 m empor zu steigen. Diese Höhe wird
bei den Höfen von Sahnenbede erreicht. Die

alte Landstraße führt uns endlich in 10 Minuten
nach **Meinerzhagen** (408 m) hinab. Am

Westausgang des Ortes suchen wir an der Sie-
gener Landstraße den Beginn der Hwstr. 19. Sie

bringt uns hinter Buttmide (20 Minuten) ein
kurzes Stück durchs Aggertal, dann an Badings-

hagen und Kroppenberg (420 Meter; 25 Min.)

Da erhebt Stüwen seine Stimme: "Wenn
wir den Verräter rausbekommen! Der soll

Zeit seines Lebens am Pranger stehen!"

"Hören Sie mal, welche Töne Moskau schal-
meit!" ruft Brinkmann. "Der Salentkrenz-

Wächter muß öffentlich gestäubt werden. Nur
auf diese Weise kann die verderbliche Reportage

dieser Sumpfschlurke wirksam bekämpft werden.
Dem Proletariat aber erwacht die Pflicht, bei

der Bekämpfung selbst aktiv mitzuwirken und
die Zeitung des werktätigen Volkes, die Deuto-

walder 'Rote Tribüne', zu bestellen. Ein sol-
cher Kampf führt zum Ziel..."

Das Telefon läutet. Stüwen nimmt selbst
den Hörer von der Gabel. "Hier die Redaktion

des 'Wächters'."

"Hier Springmann und Söhne. Ist es Tat-
sache, daß Kagur Selbstmord verübt hat?"

"Ja wohl!"

"So —, es handelt sich um den Wagen,
den Kagur von uns gekauft hat. Der Bugatti

ist nämlich noch nicht bezahlt."

"Dann lassen Sie doch den Wagen sofort
sicherstellen."

"Es ist für uns ein Schaden..."

"Mag sein, aber ich bin kein Gerichtsvol-
zieher, Herr Springmann". Kaum hat Stüwen

den Hörer aufgelegt, da schrillt es wieder.
"Hallo! Herr Redakteur, sind Sie da?"

"Wer ist denn dort?" fragt Stüwen.

"Die Brüder der roten Hand — Sie wer-

den umgelegt, Sie Mörder!"

"Teufelsmann!" schmettert Stüwen in die
Muschel und wirft den Hörer auf die Gabel.

"Wer war denn da dran?" fragt Brink-

mann.

"Die Selbsthilfe, was weiß ich", antwortet
Stüwen und geht in sein Redaktionszimmer.

"Nicht klein kriegen lassen, Stüwen!" ruft
ihm Brinkmann nach.

Kurz vor der Mittagspause meldet die
Sekretärin, ein Fräulein Benner aus Offen-

brügge sei da.

Pflichtendort — Sölderhof.
Sonntag, 12. August. 12. Sonntag nach

Pfingsten.

7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt und gem.
hl. Kommunion der Knaben und Jungmänner.

10 Uhr: Hochamt mit Predigt, danach
Segensandacht.

Mütterverein.
Unsere Wallfahrt nach Nevigis findet nun-

mehr bestimmt am 16. August statt. Am Mitt-
woch ist nachmittags von 6—7 Uhr Gelegenheit

zur hl. Beichte. In Nevigis ist auf dem
Marienberg um 9,30 Uhr hl. Messe. Um 14

Uhr ist auf dem Kreuzberg Kreuzwegandacht
mit Predigt. Um 16 Uhr ist Sturmandacht

mit sakramentalem Segen. Wir beschließen
unsere Wallfahrt in unserer Kirche mit Gebet

und Segen. Auf Wunsch wird auch vor der
Abfahrt von hier die hl. Kommunion ausge-

teilt.

weiter Drieberhausen vorüber nach Lieberhau-

sen (380 Meter, 40 Minuten). Zeitgenannte
beiden Orte liegen bereits im Oberbergischen.

Dann gehts durch Feld und Wald weiter über
die Gehöfte Rosental und Rosentalstein in 25

Minuten nach Niederrenge (326 m) im Kengse-
tal, nun etwas bergan zum Beulberg (440 m,

25 Minuten), um südlich davon wieder hinab zu
gleiten. Nach 1/2 Stunde sind wir in Bodemühl

schon wieder auf 260 m angelangt. Gleich da-
hinter, nur 5 Minuten entfernt liegt der Bahn-

hof **Wiedeneft**, 250 m (der kleine Ort selbst
liegt 8 Minuten südwestlich). Hier rasten wir.

Am 2. Tag bleiben wir nur die ersten 20
Min. auf Hwstr. 19. In Höhe von 349 m er-

reichen wir auf dem Ramm Hwstr. 3, die uns
über Brücher, Belmide und Benolpe in 1 1/4

Stunden nach **Drolsagen** (345 m) bringt.
Auch das nächste Stück ist ebenförmig anstreng-

end. In 1 1/2 Stunden sind wir über Berling-
hausen und Höhe 385 in der Kreisstadt **Ope**,

330 m angelangt. In der freundlichen Linden-
stadt wechseln wir zum anderen Male die Num-

mer unseres Wanderweges. Am Marktplatz
sehen wir das Andreaskreuz mit der Zahl 8.

Nach 1/2stündiger schöner Landstraße bis vor
Griesemert folgt ein Fußpfad durch Wald und

Sauberge, bis wir nach 1 Stunde am Roten
Stein 580 m hoch stehen. 1/4 Std. dahinter

stoßen wir auf Hwstr. 24. Da uns diese lockt,
biegen wir auf sie links über und gelangen

schon nach 20 Min. zum Gehöft **Reutenwald**, 480
m, nach weiteren 1/4 Std. bis nahe dem Hause

Hofstühl, 525 m. Von hier gehts dauernd berg-
ab. Ein knappes Stündchen, und wir sind in

der einstigen Hansastadt **Attenborn** an der
Bigge, 255 m. Schon die gewaltige Tropfstein-

höhle lädt uns zu einer längeren Rast ein.

Als 6. Hauptwanderstrecke wählen wir am
dritten Tag zuerst **Wanderstrecke 6** entlang

den sehenswerten Schloß **Schnellenberg** (1 1/2
Std.) auf schönem Waldweg aufwärts zum

Seldener Kreuz (420 m), 20 Minuten, dann in
20 Minuten hinab nach Helben und durch Flur

und prächtigen Wald über Höhe 487 zum
Schloß **Bilstein** (340 m, 1 1/4 Std.), 40 m

unter der Jugendburg liegt die bekannte **Som-**

merfrische im Beisebetel. Um zur 584 m ho-

hen **Hohen Bracht** zu gelangen, müssen wir gut
1/4 Std. lang steigen. Aber die Rundblick vom

Aussichtsturm lohnt die gehabte Mühe. Was
gibt es hier oben nicht alles vom herrlichen

Sauerland zu schauen! Haben wir uns daran
satt gesehen, wandern wir auf Hwstr. 8 links

über den **Küberg** und die **Bonschlede**, dann die
Höhe **Schlede** in 80 Min. hinab nach **Mauke**,

277 m. 20 Min. darauf überqueren wir die
Lenne und sind in **Weggen** angekommen. Hier

biegen wir am rechten Lennehang langsam nach
Hagen aufwärts (375 m, 40 Min.), um weiter

in 25 Min. das im Tal des gleichnamigen
Baches gelegene **Dörflein Elpe** (270 m), zu er-

reichen. Durchs freundliche **Salmedetal** hinauf
steigen wir in 1/2 Std. zur Stationshöhe, 405 m,

durchqueren nach 10 Min. das Gehöft **Ober-**
Melmede in einer kleinen Senke und stehen nach

weiteren 10 Min. auf dem **Reizebeil** fast 400 m
hoch. Hier wechseln wir schon wieder mal die

Hwstr. Uns zieht diesmal auf 25 westwärts.
Auf dem Aussichtreichen **Höhenrücken** queren

wir nach 50 Min. die **Erbschaft** **Weringhausen**,
stehen nach 35 Min. am lustig gelegenen **Spori-**

platz von **Zinnentrop**, und nach weiteren 20
Minuten setzen wir im **Lennebörlein Zinnent-**

trop (230 m) unsere Hade unter den **Tisch**, um
zu übernachten.

Auf Hwstr. 5 klettern wir mit neuem Mut
am Morgen des 4. Tages jenseits der Lenne zu

dem Gehöft "Auf dem Berge". 440 m, empor,
bestaunen die schöne Aussicht von hier und

wandern dann über die schöne Aussicht von
hier und wandern dann über den **Marberg**

(571 m) in 1/2 Std. zum 584 m hohen **Heili-**
genstuhl. Solch eine Rundblick wie von

diesem Sauerlandgipfel gibt es so bald nicht wie-
der, darum schauen wir uns hier in aller Ruhe

um. 1/4 Stunde dahinter liegt das Gehöft **Bä-**
renberg nur noch 500 m hoch, während das nach

1/2stündigem **Waldweg** folgende Gehöft **Bracht**
schon weitere 120 m tiefer liegt. Nach weiteren

35 Min. stehen wir in der Stadt **Pletten-**
berg (225 m). Auf der anderen Seite des

Essebachs gehts dann auf schönem **Waldweg** in
1/2 Std. aufwärts zum **Schellhagen**, 445 m, 10

Minuten weiter liegt der **Herzanzplatz** und
nach abermals 10 Minuten das **Schäferplätz-**

chen. (Welch idyllische Plätzchen gibt es doch
im Sauerland!) Aber das Schönste hinter **Plet-**

tenberg ist die **Hohe Wolle** (575 m, 20
Min.), deren Gipfel nun folgt. Auch von ihr

genießen wir hervorragend schöne Ausblicke. 50
Minuten hinter diesem Berg stoßen wir im

Walde auf die Kreuzung mit der Hwstr. 12, 510
Meter. Wir halten uns zum guten Ende an sie

und folgen mit ihr in 25 Minuten zum Gehöft
Grimminghausen, 401 m. Nach 40 Minuten

sehen wir uns in den wenigen Ueberresten des
einstigen **Rittergutes** **Bungelscheid** um, aus

dessen Geselele der berühmte **König Theo-**
dor I. von Corfala flammte. Waren wir hier

Aus Westdeutschland

Grabmäler der Familie Hindenburg im Paderborner Dom

Paderborn. Im Dom zu Paderborn befindet sich nach einem Bericht des „Westfälischen Volksblatts“ an der Ostwand der Sakramentskapelle ein künstlerisch wertvolles Grabdenkmal von zwei Brüdern aus der Familie Hindenburg, die dem Paderborner Domkapitel angehörten. Aus der lateinischen Inschrift entnehmen wir, daß Moritz Franz Adam von Hiseburg-Hindenburg am 21. 9. 1664 geboren wurde und am 14. 10. 1712 starb. Ignaz Anton Friedrich von Hiseburg-Hindenburg wurde geboren am 22. 12. 1675 und starb am 18. 9. 1733. Die weitere Inschrift lautet in deutscher Uebersetzung: „Lebst du, hochwürdigster Herr, nur hier im marmornen Denkmal? Nein, im Himmel dort oben lebst du auf ewig; denn ein frommer Verehrer des dreieinigen Gottes warst du hinieden und Schlichter der Jungfrau Maria“. Und: „Leibliche Brüder, an Frömmigkeit gleich, bedeckt dieser Grabstein; beide hat auch der gültige Gott auf ewig im Himmel vereint.“

14 Jahre Zuchthaus für einen Räuber

Detmold. Die Detmolder Erste Ferienstrafkammer verurteilte gegen den 30jährigen Anton Polney, der am 1. Dezember 1933 in Bad Pyrmont und acht Tage später in Bad Salzungen zwei schwere Raubüberfälle verübt hatte. Beide Male drang Polney maskiert in Häuser, die von alleinlebenden älteren Frauen bewohnt wurden, ein, überfiel die Wohnungsinhaberinnen und festsetzte sie, um dann die Räumlichkeiten auszuplündern. Auch in der Folgezeit verübte er in verschiedenen Orten fünf schwere Einbruchsdiebstähle und suchte dann in Lippe, Hannover, Weisfalen, Braunschweig und Thüringen Landgeistliche auf, von denen er sich in raffinierter Weise Geld erschwindelte. Schließlich wurde er gefaßt und nach Detmold transportiert. Da Polney bereits mehrfach vorbestraft ist, verurteilte das Gericht ihn zu 14 Jahren Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe bzw. ersatzweise zu weiteren drei Monaten Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung. Nach Verkündung des Urteils schrie der Angeklagte in den Saal: „Das merke ich sich, meine Herren, dies Wahnsinnsurteil nehme ich niemals an!“

Tragischer Tod eines Knaben

Detmold. Auf eigenartige Weise kam beim Baden im Post-Teich der 14jährige Schüler Juven-diek aus Bielefeld ums Leben. Der Knabe versank beim Baden, ohne daß es von anderen bemerkt wurde. Erst als die letzten Badegäste das Wasser verließen, fand man die Leiche des Jungen, worauf sofort der Teich abgesucht wurde. Hierbei barg man den Knaben als Leiche. Es wurde festgestellt, daß sich beim Schwimmen die Badehose gelöst und dem Jungen auf die Füße gefallen war, wo sie wie eine Fessel wirkte und das bedauernswerte Kind in die Tiefe zog.

Tod in der Tauchgrube

Herford. Auf dem Hofe eines Anwohners vorm Solzschlinge fand man den einundhalbjährigen Sohn als Leiche in der Tauchgrube auf. Die sonst mit einem eisernen Deckel versehene Grube stand offen, da sie vor einigen Tagen entleert worden war. Durch die Fahrlässigkeit, daß man die Grube nicht wieder verschloß, hat das Kind seinen Tod gefunden.

Vor den Augen der Mutter totgefahren

Minteln. Auf der Straße Minteln-Hameln ereignete sich unweit Engern ein gräßlicher Unfall. Die Frau des Arbeiters Buddenfiel führte auf ihrem Fahrrad ihr dreijähriges Töchterchen mit sich. Ein Trecker überholte sie und dabei streifte der Anhänger ihre Rentkappe. Frau Buddenfiel kam zu Fall und mußte zusehen, wie ihr Kind, das vor die Räder gefallen war, zermalmt wurde.

Ein Jahr Gefängnis und 100 000 RM. Geldstrafe

Südbölicher Rechtsanwalt wegen Reichsfluchtsteuerhinterziehung vor Gericht

Hamm. Vor dem Hammer Schöffengericht hatte sich der frühere in Hamm ansässige Rechtsanwalt und Notar Dr. Griesbach wegen Reichsfluchtsteuerhinterziehung zu verantworten. Gemäß § 9 der Reichsfluchtsteuerverordnung und § 2276 der allgemeinen Prozessvorschriften wurde gegen ihn in Abwesenheit verhandelt, da er trotz ordnungsmäßiger Ladung nicht erschienen war. Dr. Griesbach hat Ende vorigen Jahres seinen inländischen Wohnsitz aufgegeben und befindet sich in Frankreich. Der Reichsfluchtsteuerbescheid wurde ihm durch Anzeige im Reichsanzeiger zugeestellt, in der er zur Zahlung von 79 033 RM. Reichsfluchtsteuer (¼ des zuletzt veranlagten Gesamtvermögens) aufgefordert wurde. Die Frist betrug zwei Monate. Gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, daß ein Strafverfahren gegen ihn anhängig gemacht werde, wenn er in dieser Zeit die Steuer nicht entrichtet oder nicht den Nachweis erbringe, daß er seinen Aufenthalt wieder im Inland genommen habe. Beides geschah nicht. Da wurde ein Steuerbescheid gegen ihn erlassen und das Strafverfahren gegen ihn eingeleitet. Die Einlassungsfrist wurde durch Ausgang an der Gerichtstafel bekannt gemacht und

Gesundheitszustand der Jugend der westfälischen Industrie

Dortmund. Wie das vom Landeshauptmann der Provinz Westfalen herausgegebene Mitteilungsblatt „Westfälische Wohlfahrtspflege“ berichtet, ist nach den beim Landesfürsorgeverband Westfalen vorliegenden Berichten von Gemeindeverbänden und einzelnen Heimleitungen in einer Reihe von Bezirken der Gesundheitszustand der Kinder mehr als zu einem Drittel als unterentwickelt zu bezeichnen, während er sich in anderen Industriezonen etwas günstiger darstellt. Besonders ungünstig liegen u. a. die Verhältnisse in der Gemeinde Datteln, Landkreis Recklinghausen. Dort wurden nach dem Bericht des Kreisgesundheitsamtes von den vorhandenen 3600 Schulkindern insgesamt 33,4 Prozent als schlecht ernährt festgestellt, während im Jahre 1927 nur 9,3 Prozent als unterernährt ermittelt wurden. Es bleibt allerdings zu berücksichtigen, daß von den 20 992 Einwohnern zur Zeit der Feststellungen 5956 Personen unterstützungsberechtigt waren.

Ein gleich ungünstiges Bild bieten die Zahlen der in der Industriestadt Schwerte, Landkreis Iserlohn, vor der Einschulung untersuchten Vorkinder. Danach wurden von den Knaben 42,6 Prozent, von den Mädchen 24,1 Prozent als „unter dem Durchschnitt des allgemeinen Kräftezustandes“ bezeichnet. In den späteren Schuljahren ergab sich allerdings ein günstigeres Ergebnis. So lag der Kräftezustand unter dem Durchschnitt im 5. Schuljahr bei Knaben mit 21,5 Prozent, bei Mädchen mit 10,9 Prozent, im 8. Schuljahr bei Knaben mit 13,8 Prozent, bei Mädchen mit 10,8 Prozent. Die Ausführungen in diesem Bericht lassen im übrigen erkennen, daß der Gesundheitszustand in den Jahren 1930 bis 1932 konstant, der Abstieg für die Jahre 1933 und 1934 gegenüber den Vorjahren aber sehr deutlich ist, daß man unbedingt von einer erheblichen Verschlechterung des allgemeinen Gesundheitszustandes sprechen kann. Es wird hieraus gefolgert, daß erst die letzten Jahre die Einwirkung des Nahrungsmangels, sei es nun quantitativer oder qualitativer Art, zur Auswirkung gebracht haben und als minderen Ernährungs- und Kräftezustand beim Kinde in Erscheinung treten lassen.

Andererseits zeigt eine Statistik der Stadt Dortmund, daß die Zahl der unterentwickelten Schulklassen im Jahre 1932 insgesamt 17 Prozent mit 5,8 Prozent als „ausgesprochen Unterernährte“ betrug, hingegen im Jahre 1933 nur noch 16 Prozent mit nur 1,3 Prozent ausgesprochen Unterernährten. Ein genauer Vergleich bezüglich der untersuchten Vorkinder läßt sich leider nicht ziehen, da in den letzten Jahren nicht mehr alle Vorkinder untersucht

wurden. Bei den untersuchten Kindern blieb die Zahl der Unterentwickelten im Jahre 1932 und im Jahre 1933 mit 15,3 Prozent bzw. 15 Prozent fast auf gleicher Höhe; sie erfuhr allerdings im Jahre 1934 eine Zunahme auf 17,6 Prozent. Die Zahl der ausgesprochen unterernährten Kinder ging von 3,9 Prozent 1932 auf 1,9 Prozent im Jahre 1933 zurück, erreichte aber bei der geringeren untersuchten Schülerzahl im Jahre 1934 wieder die Höhe von 3,3 Prozent.

Sehr beachtlich sind auch die in Dortmund festgestellten Zahlen betreffend Tuberkuloseinfektion, die vielfach auf den schlechten Ernährungszustand zurückzuführen sind. Demnach wurden als tuberkuloseinfizierte im Jahre 1923 = 26 Proz. der untersuchten Kinder festgestellt, im Jahre 1932 = 8 Proz., im Jahre 1933 = 13,7 Proz. und im Jahre 1934 = 12,4 Proz. Ebenso zeigt der Bericht von Datteln, daß auch dort die Tuberkulose in den letzten Jahren wieder zunimmt. Die Tuberkuloseerkranklichkeit ist von 12,4 auf 10 000 Personen im Jahre 1920, von 8,8 im Jahre 1928, von 7,8 im Jahre 1930, von 5,4 im Jahre 1932, auf 11,7 im Jahre 1933 gestiegen. Der Bericht hebt ausdrücklich hervor, daß diese Tuberkuloseerkranklichkeit, die weit über dem Durchschnitt liege, nur darauf beruhe, daß ein großer Teil der Bevölkerung leider nicht in der Lage sei, sich fett- und eiweißreiche Nahrung in ausreichender Menge zu beschaffen.

Der Bericht des leitenden Arztes eines Kindererziehungsheimes an der Nordsee, das ausschließlich von Kindern aus Westfalen besetzt wird, zeigt bezüglich der Unterernährung ein gleich trübes Bild. Danach waren von den ermittelten Kindern während der ermittelten Kurzeit über 50 Prozent Mägen unterernährt. Knaben sogar über 60 Prozent. Bei einer Sonderuntersuchung von Kindern aus den Städten Banne und Wattenfeld und dem Amte Bochum-Hövel mußte sogar festgestellt werden, daß nur 37 Prozent Mägen und 36 Prozent Knaben als „normal ernährt“ zu bezeichnen waren.

In letzter Zeit zeigt sich in manchen Orten eine Zunahme der Erkrankungshäufigkeit der Kinder. Ob dieses auf die Minderernährung des Kräftezustandes zurückzuführen ist, kann mit unbedingter Sicherheit nicht behauptet werden. Es ist aber wahrscheinlich. Besonders zu denken gibt der Umstand, daß leider in mehreren großen Bezirken des westfälischen Industriegebietes sich immer hartnäckigere Diphtherieepidemien zeigen. Es liegt nahe, anzunehmen, daß wenigstens ein Teil der Schuld an dem hartnäckigen Charakter dieser Epidemien dem Nachlassen der Widerstandskraft der jungen menschlichen Körper infolge der Unterernährung zuzuschreiben ist.

mittelbetrieben zur Mitgliedschaft beim Reichsnährstand anmelden mußten. Es kann vorkommen, daß ein Lebensmittelhandelsgeschäft nebenher eine Schrotmühle oder Bäckerei oder Delmühle usw. betreibt. Auch die Konsumvereine haben neben ihrem Handel mit Lebensmitteln häufig Schlächtereien oder Bäckereien bzw. Brotfabriken. Wenn eine solche Brotfabrik oder Schlächtereier nur ein Teilbetrieb des Konsumvereins ist, genügt die Anmeldung der Mitgliedschaft des Konsumvereins, jedoch mit dem besonderen Hinweis auf die Unterhaltung einer Brotfabrik oder Schlächtereier usw.

Eröffnung der Emsland-Jugendherberge

Meppen. In der herrlichen Heide- und Flusslandschaft des Emslandes, in Meppen, ist für Deutschlands wandernde Jugend ein Heim errichtet worden, das die schönste Jugendherberge des ganzen Gau es Weser-Ems darstellt. Mit Rücksicht auf die Landestransporte wurde das Haus mit einer stillen Feier eröffnet. Gausgeschäftsführer Segelken (Odenburg) sprach zu der nationalsozialistischen Jugend und den Partei- und Behördenvertretern über die großen Schwierigkeiten, die bis zur Erstellung des Gebäudes überwunden werden mußten und drückte die Hoffnung aus, daß das Haus der deutschen Jugend frohe Stunden und Erholung für die Mägen des Alltags gewähren möge.

Bedarfsanmeldung für unedle Metalle im südwestfälischen Bezirk

Hagen. Die Südwestfälische Industrie- und Handelskammer zu Hagen teilt mit: Lieferungen von Blei, Kupfer, Nickel, Zinn, Zinn in Form von Rohmetall, raffiniertem Metall und Remetall-Metall sowie ihre Legierungen dürfen nur noch gegen Bedarfsbescheinigungen ausgeführt werden. Diese Bescheinigung gilt nur für unedle Metalle (Barren, Blöcke, Kathoden, Platten usw.), nicht für gewalztes oder sonst bearbeitetes Metall. Kleinverbraucher haben ihren Bedarf bei der zuständigen Industrie- und Handelskammer anzumelden. Die Südwestfälische Industrie- und Handelskammer zu Hagen teilt weiter mit, daß an alle Verarbeiter, die im Monat weniger als je 1000 Kgr. Blei-, Kupfer- oder Zinninhalt oder je 50 Kgr. Nickel- oder Zinninhalt verarbeiten, soweit sie nicht in

die Handwerksrolle eingetragen sind, eine Anforderung zur sofortigen Anmeldung der Bedarfs- und Antragsvordrucke versandt worden seien. Firmen (Kleinverarbeiter), die keine Anforderung erhalten haben und bei denen der Monatsverbrauch die angegebene Grenze nicht übersteigt, werden aufgefordert, sich sofort an die Südwestfälische Industrie- und Handelskammer zu Hagen, Metallüberwachung, Hagen, Bahnhofstraße 18, zu wenden. Anmeldetermin ist der 11. August.

Wohlfahrtsunterstützungen veruntreut

Bochum. Von der Strafkammer wurde Alfred Paul aus Herne wegen schwerer Amtsunterschlagung unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu zehn Monaten Gefängnis und zur Aberkennung des Rechts der Bekleidung eines öffentlichen Amtes verurteilt. Der Staatsanwalt hatte innerhalb Jahre Zuchthaus beantragt. Paul unterschlug bei der Auszahlung der Wohlfahrtsunterstützungen in den Jahren 1933 und 1934 insgesamt über 900 Mark.

Radfahrer tödlich verunglückt

Duisburg-Hamborn. Das Opfer eines Verkehrsunfalls wurde in der Marienstraße der Arbeiter Fritz Arenz aus Friemersheim, der mit seinem Fahrrad auf dem Wege zur Arbeitsstätte war. Bei dem Versuch, einem jugendlichen Radfahrer auszuweichen, geriet er in die Fahrbahn eines entgegenkommenden Motorradfahrers, dem es nicht mehr gelang, seine Maschine zum Halten zu bringen. Arenz stürzte vor das Motorrad und wurde am Kopf derart schwer verletzt, daß er einige Stunden später starb.

Beim Spielen ertrunken

Duisburg-Hamborn. Beim Spielen auf einem Holzstoß im Hochfelder Südpark fiel das sechs-jährige Söhnchen des Schiffers Zimmermann, der zurzeit mit seinem Schiff „Fortuna“ dort vor Anker liegt, von dem Stoß ins Wasser. Das Kind ertrank, ehe Hilfe gebracht werden konnte. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

13jähriges Kind vom Zuge erfasst und getötet. — Eine Warnung an die Eltern

Düsseldorf. Auf der Reichsbahnstrecke Düsseldorf-Essen bei Vlod Haardt kletterte ein dreijähriger Junge durch die geschlossene Bahnbrücke und geriet auf den Bahnkörper. Im selben Augenblick brauste ein Personenzug heran, der das Kind überfuhr und tötete. Da die Schranke von einer entfernt gelegenen Stelle aus bedient wird, war es nicht möglich, das bedauernswerte Kind rechtzeitig vom Bahnkörper zu bringen.

Spernung von Durchgangstraßen

Düsseldorf. Die Regierungsprezessstelle teilt mit: Während der letzten 8 Tage ist vom Regierungspräsidenten in Düsseldorf folgende Spernung genehmigt worden: Innerhalb der Durchgangstraße Wülheim-Gelsenkirchen Bocholter Straße. Auf dem Abschnitt von der Zahnstraße bis Bergmühle in Essen-Bocholt. Umleitung durch die Zahnstraße, Germaniastraße, Bergmühle. Dauer der Sperrzeit 21 Tage.

Schlageterforum-Westbewerb

Düsseldorf. Am 26. Mai d. J. wurde der Ideenwettbewerb für ein Schlageterforum in Düsseldorf ausgeschrieben, für den Geldpreise im Betrage von insgesamt 25 000 RM. zur Verfügung gestellt wurden. Weiteste Kreise haben diesen Gedanken freudig aufgegriffen, so daß bereits heute zahlreiche Entwürfe vorliegen. Vielen Wünschen entsprechend ist die ursprünglich auf den 10. September festgelegte Einlieferungsfrist nunmehr auf den 15. Oktober verlegt worden. Bis zu diesem Termin sind die Entwürfe im Rathaus Düsseldorf, Admiral-Scheer-Ufer 4, oder bei einer deutschen Postanstalt einzureichen. Die näheren Unterlagen des Wettbewerbes sind gegen Zahlung von 2 RM. von der Stadtverwaltung Düsseldorf, Amt 50, Burgplatz 2, Zimmer 56, erhältlich.

Tödlcher Verkehrsunfall

Krefeld. Donnerstagabend fuhr der Landwirt Krefeld aus Hellenbrunn auf der Landstraße Bieren-Glabbech mit seinem Fahrrad in ein ihm entgegenkommendes Auto. Der Verunglückte trug bei dem Zusammenprall so schwere Verletzungen davon, daß er kurz nach der Einlieferung im Glabbecher Krankenhaus verschied.

Freiherr von Schröder Bezirkswirtschaftsführer für das Rheinland

Köln. Wie uns auf Anfrage mitgeteilt wird, ist der Präsident der Industrie- und Handelskammer Köln, Kurt Freiherr von Schröder, von dem mit der Führung der Geschäfte des Führers der Wirtschaft beauftragten Grafen von der Goltz zum Bezirkswirtschaftsführer für das Rheinland ernannt worden.

Zehnjähriger als Lebensretter

Wirges (Besterwald). Der 10jährige Schüler Zieger aus Wirges rettete seinen Mitschüler, den 12jährigen Theodor Schneider aus Wirges, unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens. Schneider hatte in dem Weiher einer stillgelegten Tongrube gebadet. Plötzlich mußte er an eine tiefe Stelle gekommen sein, so daß er, des Schwimmens unfähig, versank. Auf die Hilferufe eilten seine Kameraden herbei, von denen Zieger den Ertrinkenden rettete.

Wichtige Kirchengesetze verabschiedet

Deutsch-Evangelische Nationalsynode — Eröffnungsrede des Reichsbischofs

Nach einem vorausgegangenen Gottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche trat am Donnerstag nachmittag im Sitzungssaal des ehemaligen Preussischen Herrenhauses die Deutsche Evangelische Nationalsynode zu einer wichtigen Tagung zusammen.

Reichsbischof Ludwig Müller eröffnete die Nationalsynode mit einem Gebet und einem Dankeswort an den heimgegangenen Reichspräsidenten von Hindenburg. Der Reichsbischof erklärte weiter, daß die gewaltige Aufgabe, vor der die Deutsche Evangelische Kirche stehe, dazu nötige, eine Grundlage für ihr äußeres irdisches Gewand zu schaffen. Diesem Zweck diene die Nationalsynode. „Wir müssen“, erklärte der Reichsbischof, „dem Führer für die Aufgaben der Zukunft eine wirklich geschlossene und starke evangelische Kirche bauen. Er hat sich zu uns bekannt, und er hat anerkannt, was bisher geschaffen ist, und hat seine Zustimmung zu dem gegeben, was werden soll.“

Die neue Geschäftsordnung der Nationalsynode: „Der Reichsbischof eröffnet, leitet und vertritt die Deutsche Evangelische Nationalsynode. Er vollzieht gemeinsam mit dem Reichswalter die Ausfertigung ihrer Beschlüsse“, wurde ohne Aussprache genehmigt.

Ministerialdirektor Jäger legte weiter in längeren Ausführungen dar, daß die Kirche an der Tatsache des deutschen Um- und Aufbruches nicht vorübergehen könne. Die Wandlungen im Leben unseres Volkes forderten mit innerer Notwendigkeit auch die Reformierung in der äußeren Gestaltung der evangelischen Kirche. Er ging dann ausführlich auf die Frage der Eingliederung der Landeskirchen ein. Er gab die Versicherung, daß die völkerverbundene Deutsche Evangelische Kirche nicht daran denke, die Wurzel ihrer Kraft dadurch zu zerstören, daß sie die Bedingungen einer wirklichen Entfaltung kirchlichen Lebens zerbrechte.

Nach längerer Aussprache wurden zunächst zwei wichtige Kirchengesetze angenommen.

Das Kirchengesetz über die Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche und der Landeskirchen bestimmt im wesentlichen die kirchliche Gesetzgebung. Sie wird von der Deutschen Evangelischen Kirche allein ausgeübt. Soweit nur Bekenntnis und Kultus in Frage kommen, ordnen die Landeskirchen ihre Angelegenheiten selbst. Die Kirchengesetze der Deutschen Evangelischen Kirche und der Landeskirchen werden vom geistlichen Ministerium der Deutschen Evangelischen Kirche beschlossen. Das geistliche Ministerium kann die Nationalsynode, oder, wenn es sich um Kirchengesetze für die Landeskirchen handelt, die Landesynode beteiligen.

Das Kirchengesetz zur Sicherung des reformierten Bekenntnisses befaßt u. a.:

Ein Kirchengesetz für das Gebiet der evangelisch-reformierten Landeskirche der Provinz Hannover kann nur auf Antrag, oder im sonstigen Einverständnis des Landeskirchenrates dieser Landeskirche erlassen werden. Soweit nur Bekenntnis und Kultus in Frage kommen, ordnet die Landeskirche ihre Angelegenheiten selbst. Macht das reformierte Mitglied im geistlichen Ministerium geltend, daß ein deutsches evangelisches Kirchengesetz nicht mit den Erfordernissen des reformierten Bekenntnisses im Einklang stehe, so ist das Gutachten der beratenden reformierten

Kammer der Deutschen Evangelischen Kirche maßgeblich einzuholen. Das Kirchengesetz ist alsdann dem geistlichen Ministerium zur Beschlussfassung vorzulegen.

Weiter gelangte zur Annahme das Kirchengesetz über den Dienst der Geistlichen und der Beamten der Deutschen Evangelischen Kirche.

Zustimmung fand ferner das Kirchengesetz über die Rechtmäßigkeit von geistlichen und Verwaltungsmaßnahmen, das u. a. bestimmt: Die geistlichen und Verwaltungsmaßnahmen, die der Reichsbischof oder das geistliche Ministerium oder der Reichs-

Minister Fey wieder als Zeuge

Der Prozeß gegen die neun Wiener Wachbeamten

In dem Prozeß gegen die neun Wachleute, die an der Befragung des Bundeskanzleramtes am 25. Juli teilnahmen, wurde Freitag vormittag unter allgemeiner Spannung Minister Fey vernommen.

Die Vernehmung des Ministers, der in Zivil erschienen war, richtete sich ausschließlich auf die Frage, ob er einen der angeklagten Wachbeamten wiedererkenne. Fey erklärte, er könne sich der einzelnen Personen nicht genau erinnern, da damals im ganzen Hause große Verwirrung geherrscht habe. Tatsächlich sei er auf den Balkon geführt worden, um der Dolmetsch für Minister Neustädter-Stürmer zu sein. Hierbei seien einige Wachbeamte anwesend gewesen. Die Minister hätten eine zeitlang in einem Zimmer um einen Tisch herum gestanden, umgeben von Soldaten, die das Gewehr in Anschlag gehabt und den Revolver gezogen hätten. Ihm sei ferner erzählt worden, daß Wachleute dem Bundeskanzler Dr. Dollfuß notdürftige Hilfe angedeihen ließen. Er wisse jedoch nicht, ob es sich hierbei um die Angeklagten gehandelt habe.

In den Wiener Blättern wird erklärt, der Gerichtshof bemähe sich vor allem, das Dunkel, das noch immer über den Ereignissen des 25. Juli schwebte, zu erhellen und die wahren Verantwortlichen festzustellen. Vor allem suche man zu erfahren, wer die ganze Aktion inszeniert habe,

Bischof als Landesbischof der evangelischen Kirche der Altpreußischen Union bisher insbesondere zur Ordnung der Deutschen Evangelischen Kirche oder einzelner Landeskirchen und zur Regelung des Verhältnisses der Deutschen Evangelischen Kirche zu den Landeskirchen getroffen haben, werden in ihrer Rechtmäßigkeit bestätigt.

Schließlich wurde noch das Kirchengesetz über die Beflaggung von Kirchen und kirchlichen Gebäuden verabschiedet.

Die von der Reichskirchenleitung auf Grund eingehender theologischer Erörterung gemäß Anregung des Verfassungsausschusses vorgelegten beiden theologischen Denkschriften über Kirche und Bekenntnis und über das grundsätzliche Verhältnis von evangelischem Christentum und politischer Bewegung wurden von der Nationalsynode dankbar zur Kenntnis genommen in der Hoffnung, daß sie zur weiteren Klärung der theologischen und kirchlichen Lage beitragen werden.

Freiheit der Wahl gewährleistet

Der Reichsminister des Innern hat angeordnet, daß bei der Abstimmung am 19. August für den Schutz der Stimmlokale und der Abstimmenden unbedingt zu sorgen ist. Die zuständigen Stellen sind ferner angewiesen worden, jede mögliche Vorkehrung zu treffen, daß die Stimmberechtigten entsprechend der ausdrücklichen Anordnung des Führers und Reichszuständlers ihren Willen in freier und geheimer Abstimmung bekunden können. Niemand darf in der Ausübung seines Stimmrechtes behindert sein. Jede Befähigung von Stimmberechtigten, namentlich auch vor den Stimmlokalen, soll mit allen Mitteln verhindert werden.

Deutsch-sowjetrussisches Wirtschaftsprotokoll

Im Reichswirtschaftsministerium haben auf Grund des deutsch-sowjetrussischen Wirtschaftsprotokolls vom 20. März d. J. mit Vertretern der Handelsvertretung der UdSSR Verhandlungen über die Abnahme sowjetrussischer Waren stattgefunden. Diese Verhandlungen haben zum Abschluß eines Protokolls geführt, das am 8. August unterzeichnet worden ist.

Preissteigerungsverordnung erweitert

Ausdehnung auf alle Güter und gewerblichen Leistungen

Nach der Verordnung gegen Preissteigerungen vom 16. Mai 1934 dürfen bekanntlich Verbände und sonstige Zusammenschlüsse Mindestpreise und Mindesthandelspreisen nur mit Einwilligung der Preisüberwachungsstellen neu festsetzen, verabreden oder empfehlen oder gebundene Preise zum Nachteil der Abnehmer verändern. Durch eine im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Verordnung des Reichswirtschaftsministers wird nunmehr das Anwendungsgebiet der Verordnung, das sich bisher auf lebenswichtige Gegenstände des täglichen Bedarfs und lebenswichtige Leistungen zur Befriedigung des täglichen Bedarfs beschränkte, auf alle Güter und gewerblichen Leistungen ausgedehnt. Damit sind die etwa möglichen Zweifel über das Anwendungsgebiet der Verordnung eindeutig dahin geklärt worden, daß alle verbandsmäßigen Preisfestsetzungen von Preisen und die Erhöhung verbandsmäßiger Preise ohne Einwilligung der Preisüberwachungsstellen unzulässig und strafbar sind. Ausgenommen sind, wie bisher, die im § 5 der Verordnung gegen Preissteigerungen aufgeführten Gebiete, vor allem das zur Zuständigkeit des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft gehörende Gebiet.

Das Saarbrücker Sängereisen für den Saar-, Mosel- und Nahe-Gau, das für den 7. und 8. September angelegt war, ist von der Regierungskommission des Saargebietes verboten worden. Zu dem Fest wurden einige Zehntausend Sänger aus dem Reich erwartet.

Die Reichsregierung hat, wie von amtlicher polnischer Seite mitgeteilt wird, dem zentralen Hilfskomitee für die Hochwassergebietigten mitteilen lassen, daß sie ihm 10 420 Emailliergefäße für den Hausgebrauch, 10 000 lackierte Stahlbetten mit Federbetten und 2400 landwirtschaftliche Geräte zur Verfügung stellt.

Er ließ es sich gut schmecken

Der „Beauftragte“ des Baptisten-Kongresses in Berlin

Mit einem ungewöhnlichen Gaunersäckchen, das wohl einzigartig dastehen dürfte, hat ein geistlicher Betrüger etwa vierzig Berliner Hotels empfindlich geschädigt.

Der 54 Jahre alte Gottfried Bartholl, der nicht weniger als 30 Jahre seines Lebens hinter Gefängnis- und Zuchthausmauern verbracht hat, machte sich die gegenwärtige Berliner Tagung des Baptistenkongresses zunutze. Er erschien in Hotels, gab sich als Beauftragter des Kongresses aus und fragte, ob man bereit sei, ein großes Festessen für 120 bis 140 Kongressmitglieder auszurichten. Fast regelmäßig war man selbstverständlich dazu bereit. Nun verlangte Bartholl, der sehr sicher und großspurig

auftrat, ihm selbst zunächst ein derartiges Festessen vorzuführen, da er sich erst davon überzeugen müsse, ob es auch allen Ansprüchen der Kongreßteilnehmer genüge. Nach dem Essen entfernte er sich mit dem Bemerkten, er werde sich mit der Kongressleitung in Verbindung setzen und dann endgültigen Bescheid geben.

So zog der Gauner Tag für Tag durch die Hotels, ließ sich nach allen Regeln der Kunst aufwarten und lebte einen guten Tag. bis ihn jetzt endlich sein Schicksal ereilte. Er wurde festgenommen und in das Polizeipräsidium gebracht, wo er sich wieder für sich selbst recht lange Zeit an einfache Kost wird gewöhnen müssen.

inseln Korppoo und Nagu. Die Stadt Lahti hat den gefallenen Kameraden des Regiments 225 ein Denkmal aus hellgrauem Granit errichtet.

Das bemerkenswertere Ehrenmal steht aber auf der Felsenklippe von Samnäs, unweit der Stadt Lovisa, im Schärentranz des Finnischen Meerbusens. Da lesen wir die in roten Granit gemeißelten Worte: „Zur Erinnerung an die deutschen Männer, die als erste ihr Leben für Finnlands Selbständigkeit gaben, ist dieses Ehrenmal errichtet worden, bestehend aus der großen Zeit in der Geschichte des Vaterlandes und späterer Geschlechter ermahnen, die gewonnene Freiheit heilig zu halten.“ — Diese Dank- und Mahnworte sind unrahmt von den Namen der 27 deutschen U-Boot-Helden.

Ein Denkmalsauschuß in Helsinki hat es sich zur Aufgabe gemacht, den gemeinsamen Kämpfern aus Deutschland und Finnland Ehrenmale zu errichten, um zu zeigen, daß man im Lande der 60 000 Seen in Dankbarkeit und Treue der Waffenkameradschaft in den Jahren des Freiheitskampfes gedenkt.

Rf. 2.

Das Patentreiz in Dienststempeln

Verschiedene Anfragen haben dem Reichsfinanzminister Anlaß gegeben, in einem Erlaß darauf hinzuweisen, daß mit einer Änderung des Reichsadlerbildes für Dienststempel usw. nach Mitteilung des Reichsministeriums des Innern in absehbarer Zeit noch nicht zu rechnen ist. Bis zur endgültigen Regelung hat jedoch, wie das Rdz. meldet, der Finanzminister keine Bedenken, daß bei Neubefragungen von Dienststempeln usw. mit dem Reichsadlerbild als Abschluß- und Schmuckzeichen anstelle der bisher vorgesehenen kleinen Sterne Patentreize verwandt werden. Die Aufschrift ist künftig bei Dienststempeln usw. allgemein in Fraktur auszuführen.

Finnland dankt deutschen Seehelden

Ein Denkmal für UC 57 — „Gorch Fock“ nimmt an der Feier teil

Am 12. August wird in Finnland ein Denkmal zu Ehren deutscher Seehelden enthüllt. Die nachfolgenden Ausführungen können sich auf das authentische Material des amtlichen Schriftwechsels zwischen Helsinki und Berlin.

Fünf Tage nach den großen Trauertagen am Lammbergdenkmal findet im Schärentranz der finnischen Küste eine große Kundgebung der Kameradschaft und des Dankes statt, die Finnland dem befreundeten Deutschland schuldig zu sein glaubt. Am Sonntag, 12. August, nachmittags 3 Uhr, rollen die Ehrenkolonne der finnischen Flotte über die Wasser der finnischen Bucht, wo bei dem Städtchen Lovisa auf der Felsenklippe der große Granitdenkmal für die Befragung des deutschen Unterseebootes „UC 57“ enthüllt wird. Deutschland hat zu dieser Feier das Segelschiff „Gorch Fock“ mit dem Kommandanten Kapitän zur See Mewis entsandt.

Das deutsche U-Boot hatte den Auftrag, acht Finnländer, die beim Preussischen Jägerbataillon 27 ausgebildet waren, in der Nähe von Helsinki an Land zu setzen. Dazu Maschinengewehre, Sprengmaterial und Waffenausrüstungen zum Kampf gegen die Roten. Das Boot lief am 12. November 1917 von Danzig aus und sollte am 24. November zurückkehren. Der Kommandant Friedrich Wilhelm hatte am 17. November in Samnäs eine Versprechung mit finnischen Offizieren. Das U-Boot hatte seinen Auftrag trotz der gefährlichen Minenperren glücklich ausgeführt. Es wurde dabei mehrfach von Minenbooten geschnitten. Nachts ging „UC 57“ auf Grund, um zu sinken. Am Morgen des 18. November sollte die Rückfahrt in den Heimathafen angetreten werden. Seit dieser Zeit kam keine

Nachricht mehr von dem deutschen Unterseeboot. Am 23. und 24. November wurde vergeblich von Libau aus F.F.-Verbindung mit „UC 57“ gesucht. Ein orkanartiges Unwetter verdammt alle weiteren Nachforschungen zur Erfolgslosigkeit. 27 deutsche U-Boot-Helden blieben auf dem Grunde des Meeres.

Einige Tage vor der Ausfahrt des „UC 57“ war der Dampfer „Equity“ unter dem Kommando des Oberleutnants zur See Behold mit der Durchführung eines Sonderunternehmens nach Finnland betraut worden. Der Auftrag war so geheim gehalten, daß selbst der Kommandant erst auf hoher See die verstellten Befehle erhielt. „Equity“ führte das Unternehmen in den Tagen vom 27. Oktober bis 6. November 1917 mit Erfolg durch.

Während des großen Krieges sind in Deutschland 2000 finnische Schüler und Studenten militärisch ausgebildet worden. Sie gaben den Stamm ab zur Durchführung des Freiheitskampfes gegen die roten Soldaten der russischen Revolution. Der „Bund der finnischen Jäger“ nennt sich die Bewegung in dem befreundeten Finnland. Ihre Ausbildung erfolgte zumeist in dem preussischen Jägerbataillon 27. Diesen finnischen Jägern verdankt das Land in erster Linie die Niederwerfung der Sowjettruppen, die über Karelien in Ostfinnland bis in die Schärenwelt der westfinnischen Küste vorgezogen waren. In enger Waffengemeinschaft mit den deutschen Kameraden des Infanterieregiments 255 kämpften die Finnländer siegreich in den Sturmtagen bei Lahti-Simola, bei Rovaniemi, Mattola, Rovaniemi, Perhinen, Mörklm, Bilhätti, bei Oskari und auf den Schären-

Ein Ehrenmal für die „Emden“



Nach dem hier gezeigten Entwurf wird eine Bronzetafel geschaffen, die am Rathaus der Vaterstadt des Kreuzers „Emden“ angebracht und am 28. Oktober feierlich eingeweiht werden soll. Die Tafel trägt — unter einer Darstellung des Holses Schiffes — eine Inschrift, in der die Kriegstaten der „Emden“ gewürdigt werden.

Mein
Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft
befindet sich während des Umbaus
Moltkestraße 44
gegenüber dem Möbelhaus Stricker
Rudolf Plümer

Hindenburg-Sonder-Nummer
der
Leipziger Illustrierten Zeitung
Verlag J. J. Weber
erscheint in den nächsten Tagen. Bestellungen
schon jetzt erbeten.
Buchhandlung Carl Braus
Adolf-Hitler-Platz 3

3 Zimmer-Wohnung
im Neubau zum 1. Oktober zu vermieten. Offerten unter 1631 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Insertate
in dieser Zeitung haben den **besten Erfolg!**

Sofortiger Barverdienst
aus kleinen, aber durchschlagenden sicheren u. lauten Arbeitweisen auf den Geschäften. Wir bieten fleißigen Herren u. unsern neuartigen, verdienten.
Rafadi A.-G., München 8

Geschäftslokal
in dem Hause Schwerte, Hördersstraße 48 (zur Zeit Konsumgenossenschaft Eintracht) wird zum 1. Okt. frei. Reflektanten werden gebeten sich zu wenden an die
Walzenmühle Joh. Kampen, Wesel, Fernsprecher 2056 - 2057.

2 Baupläne!
In schöner Lage an der Hagenerstr. (Wandbefestigung) billig sofort zu verkaufen. Anfragen sind zu richten an die Firma
Karl Frage & Sohn
Schwerte Freiheit vom Steinstr. 8.

Pensionierter Beamter, kinderlos, sucht zum 1. September eine
4 bis 5 Zimmerwohnung
möglichst mit Garten in Schwerte oder nächster Umgebung.
Angebote unter 1626 an d. Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Baugrundstücke
in beliebiger Größe an offenen gelegten Straßen in Schwerte und Holzen teils mit RM. 500.- Anzahlung zu verkaufen.
Angebote unter 1611 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Marmelade aus allen Früchten Rezepte

4 Pfund entsteinte Pflaumen oder Zwetschen, Aprikosen, Pfirsiche, Mirabellen, Reinekloden usw. — einzeln oder in beliebiger Mischung — sehr gut zerkleinern und mit 4 Pfd. Zucker zum Kochen bringen. Hierauf 10 Minuten stark durchkochen, dann 1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfg. hinzurühren und in Gläser füllen. — Ausführl. Rezepte sowie Etiketten für Ihre Marmeladengläser liegen jeder Flasche bei.

Trocken-Opekta (Pulverform) wird gerne für kleine Mengen Marmelade, Gelee und für Tortenübergüsse verwendet. Päckchen für 3 1/2 Pfund Marmelade 45 Pfg., für Tortenüberguß 23 Pfg. — Genaue Rezepte sind aufgedruckt.

Mit Opekta wird Ihre Marmelade billiger! Früher — ohne Opekta — nahm man auf 4 Pfund Früchte etwa 3 Pfund Zucker; das waren zusammen 7 Pfund. Man mußte jedoch eine Stunde und noch länger kochen, bis die Masse endlich fest wurde; dann war aber durch das stundenlange Kochen ein Drittel bis fast die Hälfte eingekocht. Von 4 Pfund Früchten und 3 Pfund Zucker, also von zusammen 7 Pfund, erhielt man nur etwa 4 1/2 bis höchstens 5 Pfund Marmelade. Solche Kochverluste gibt es mit Opekta nicht mehr; denn die Kochzeit beträgt ja heute nur noch 10 Minuten. Und jetzt überlegen Sie einmal! Man erhält

Ohne Opekta
aus 4 Pfund Früchten und 3 Pfund Zucker nur etwa 4 1/2 Pfund Marmelade

Mit Opekta
aus 4 Pfund Früchten und 4 Pfund Zucker etwa 8 Pfund Marmelade

Wenn man Opekta verwendet, erhält man also so viel an Marmelade mehr, daß man das Opekta nicht allein ganz umsonst hat, sondern daß außerdem noch jedes einzelne Pfund Marmelade erheblich billiger in der Herstellung wird.

Die Tragödie Kaiser Maximilians von Mexiko
Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

Maximilians Gesicht wurde hart und abweisend. Der General fuhr langsam fort:
„Sie möchten...“
„Sie brauchen nicht weiter zu sprechen!“ donnerte Maximilian los. Sein Gesicht zeigte hellen Born. „Ich soll Mexiko verlassen? Also flucht?“
„Ja!“
„Nicht! Befehlen Sie das dem Kaiser der Franzosen! Nie, nie, nie! Ich bleibe auf dem Posten, selbst wenn das Schiff sinken sollte.“
„Es sinkt schon!“
„Schwefeln Sie! Ich bleibe!“
„Majestät!“
„Ich bleibe!“
„Ihr Verderben...“
„Ohne Truppen, ja. Aber ich werde das mexikanische Heer organisieren und es herrlichen Siegen entgegenführen! Napoleons Treulosigkeit ist für mich kein Vorbild!“
„Gestehaus Gesicht wurde ebenfalls abweisend und kalt.“
„Dann, Majestät...“ Er erhob sich.
„Die Unternehmung ist beendet“, fließt der Kaiser gitternd hervor. „Gehen Sie! Sofort, gehen Sie!“
„Ich gehe nicht allein, Majestät! Vierzigtausend Franzosen werden mit mir gehen!“

Stöhnend rannte Maximilian durch seine Gemächer. Dann stürzte jemand ins Zimmer — der Adjutant.
„Nehmen Sie. Danken Sie ab, Sie sitzen auf einem Vulkan, Majestät. Das österreichische Kriegsschiff „Dandolo“ liegt in Veracruz bereit — es wartet nur auf Sie!“
„Nein! Nein!“
„Draußen ertönten Schritte, kamen näher, hielten vor der Tür, die aufsprang. Hinein trat einer der Offiziere.“
„Geben Sie her! Woher kommt es?“
„Aus Paris.“
„Von meiner Frau — von Charlotte...“
Maximilian riß es mit bebenden Händen auf.
„Zufrieden verbleibe!“
Der Himmel senkte sich herab, drohte Maximilian zu erdrücken, zu erstickern. Aus der Ferne Geknatter von Schüssen, endlos weit. Alles gleißlos, alles sinnlos geworden vor dieser Tragödie... Maximilian krallte sich an einem Stuhl fest, drohte zu stürzen. Im Zimmer standen plötzlich Offiziere und Generale und sein Leibarzt Doktor Vaseh. Er küßte ihn. Maximilians Augen weiteten sich im Erschrecken.
„In Veracruz liegt das österreichische Kriegsschiff „Dandolo“ bereit, Majestät!“ Klang eine ruhige, klare Stimme eindringlich, warnend. „Es wartet...“

Orizaba... Der Kaiser war eingetroffen. Er hatte seinen Stab und seine Geheimkammern mitgenommen. So war er dem Hafen Veracruz näher, so konnte er abwarten, noch einmal überlegen, ob ja, ob nein. Näher kam der Tag des Abrückens der Franzosen, dieser gewissenlosen Verbündeten. Näher der Tag des Schicksals! Oktober 1866.

Auf der Landstraße von Orizaba nach der Stadt Mexiko rollte ein Wagen — General Marquez, dessen Bemühungen es gelungen war, Maximilian zum Verbleiben und zur Rückkehr in die Hauptstadt zu bewegen; Oberst Schäffer, der gute Vertraute des Kaisers; Oberst Lamadrid; Kapitän von Gröller; ferner Fischer, der Sekretär des Kaisers, und sein Leibarzt Doktor Vaseh. Dem fernen Ziele Mexiko zu!

„Und dann zu meinen Soldaten, an deren Spitze ich mich stellen werde, General Marquez“, sagte Maximilian mit leuchtenden Augen.
„Ja, Majestät, an die Spitze Ihrer Soldaten“, nickte Marquez zu den letzten Worten Maximilians. Aber Maximilians Gesicht wurde schon wieder finster und düster, denn er dachte an seine Charlotte.
„Charlotte“, murmelte er, „Charlotte, warum lebst du nicht zu mir zurück?“
Das Schicksal wußte er ja noch nicht: Charlotte war in unheilbaren Wahnsinn verfallen. In gänzlicher geistiger Umnachtung lebte sie in Paris. Sie sprach wirres Durcheinander, unverständliche Dinge. Der Schicksalschlag, die bittere Enttäuschung waren zu viel für sie gewesen. Wahnsinn im schlimmsten Stadium. Unheilbar... Napoleons Werk! Der sein Wort gebrochen hatte während Maximilian eifern an seinem Versprechen und Treueid festhielt.

Der Stadt Mexiko entgegen! Der 5. Februar 1867. Ein Gewimmel in den Straßen der Hauptstadt Mexiko. Die Fenster waren verhängt und kein Einwohner der Stadt zeigte sich. Hinter den Gardinen standen sie und sahen mit bitteren, verächtlichen Mienen auf dieses Schauspiel. Sie sahen, wie sich die Büge ordneten und nacheinander abzogen: die treulosen Franzosen. Und so kam es, daß die Straßen und Plätze sich in dem Moment belebten, als die letzten Kolonnen der Franzosen abmarschierten. Nur der Kaiser und sein Stab waren nicht zu sehen. Tot und schweigend, wie verlassen, lag der kaiserliche Palast im Lichte der Vormittagssonne da. Hinter dem Vorhang stand schweigend, unbeweglich, Kaiser Maximilian und sah mit finsternen und verächtlichen Blicken auf die hinausziehenden Franzosen hinab. Der Kaiser sah sinnend vor sich nieder, dann gab er sich einen Ruck:
„Die Pferde — die Wagen! Morgen bereits wollen wir fort. Alle verfügbaren Truppen zusammenhalten. Dem Feinde entgegen! Nun gilt es, nun kommt's auf schnelles Handeln an. Wir wollen beweisen, daß wir auch ohne die Franzosen fertig werden!“

Marquez nickte begeistert.
„Bereitschaft! Majestät, wir werden zu kämpfen und zu sterben wissen!“ —
Die Soldaten brachen in Begeisterungsrufe aus, als der Kaiser vor die Front tritt und eine Ansprache hielt.
„Hoch — hoch — es lebe Maximilian, der Kaiser von Mexiko!“
Begeisterung lief in flammender Eile durch die Reihen der Soldaten, die Maximilians Ansprache lauschten.
„Soldaten! Heute gilt es alles! Heute und morgen und übermorgen! Die nächsten Wochen und Monate heißt es: Vertrauen und Durchhalten! Dann aber — der Sieg!“
Die Kanonen donnerten, die Gewehre knatterten, Messer, Bajonette und Lanzen wirbelten. Blut floss und düngte die Erde, aus der es in Dampf wieder aufstieg und zum Himmel schrie. Queretaro...! Ort blutigen Treßens, verzweifelter Schlachten gegen den übermächtigen Juárez, der über mehr als 50 000 Mann verfügte. Keine Hilfe, keine Zufuhr — abgeschnitten von außen...
„Wir sind eingeschlossen“, sagte Maximilian mit erzwingender Ruhe zu den neben ihm stehenden Getreuen.
„Nicht, während vor ihnen das Kriegsgetöse weiterging, die Kanonen trachten, die Granaten donnernd plagten, Erde aufwühlend, Steine und Staub hochwerfend und damit alles überschüttend.“
„Rundherum liegen die Feinde, wir sind gefangen wie die Maus in der Falle“, murmelte Maximilian.
Ein furchtbares Getöse kam näher. Durch Qualm und Rauch hindurch wankten und stürzten Soldaten, sich zurückziehend, kämpfend.
„Wir müssen die Stadt verlassen; es ist die letzte Rettung. Wir sind umzingelt, Majestät. Retten Sie sich!“
Nicht ohne Sie, meine Herren. Ich verlasse meine Getreuen nicht. Mein ganzer Stab muß bei mir sein. Es geht nicht — es geht nicht. Wir können nicht ausbrechen.“

„Wir können, Majestät!“ sagte jemand hinter ihnen.
Sie sahen herum. Der Sprecher war Lopez, der Husarenoffizier, einer der Vertrauten Maximilians.
„Majestät, hier ist Ihr Pferd. Es geht um Minuten — sonst sind Sie in der Gewalt der Feinde. Wir können uns nicht länger halten!“
„Nein, ich reite nicht, wenn die anderen nicht mit mir reiten“, gab der Kaiser todmüde zurück. „Ich allein — niemals! Dann bleibe und sterbe ich lieber!“
„Majestät!“ Ein Reller — todwund, blutüberströmt — sprengte heran; er sank vom Pferde, schrie: „Mehrere unserer Bataillone sind zum Feinde übergegangen, Majestät — verloren...“

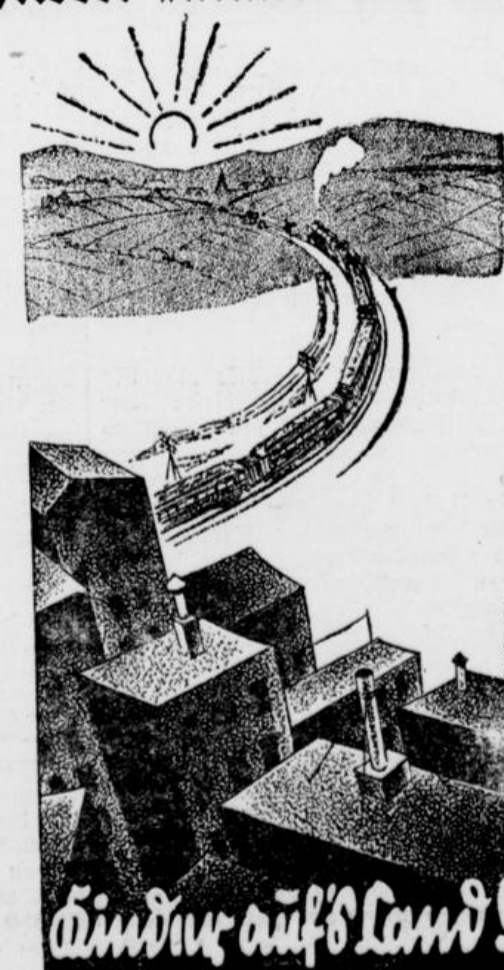
„Verloren“, murmelte der Kaiser mit geisterhaftem Antlitz. Eine Granate — berstend — schlug ein, riß dicht neben dem Kaiser jemanden nieder, der blutend am Boden liegen blieb. Lopez war verwundet, untertaucht. Vor ihnen Soldaten. Und da — dort — Husaren!
„Hilf! Dort ist Hilfe!“ schrie der Kaiser. Die Worte kamen gehei aus seinem Munde, überstürzt sich. „Meine Herren, jetzt oder nie! Ausbrechen — es gibt eine einzige Möglichkeit! Bleiben Sie bei mir.“

Seine Getreuen, der Rest des Stabes, beeilten sich, Maximilian zu folgen. Durch Brand und Brechen hindurch, den Husaren entgegen — dort — dort — näher — näher.
„Die Hilfe“, murmelte der Kaiser. „Vorwärts, vorwärts!“
Dann das Entsetzliche: Husaren, feindliche Husaren, übergeschwemmte Husaren! Jemand vor ihnen leuchtete im Licht des blutroten Sonnenballs eine glänzende Uniform, an der Spitze eines Reiterhaufens.
„Lopez — es ist Lopez!“ schrie der Kaiser auf, während noch einmal die Hoffnung, an die er sich wie ein Ertrinkender klammerte, in seiner Stimme widerklang. Er schrie es fast: „Lopez — die Hilfe — die Hilfe!“
Er war angelangt. Höhnisch lächelnd sah Lopez auf den Kaiser herab:
„Ergeben Sie sich, Majestät!“
Der Kaiser taumelte zurück, sah fassungslos nach rechts und nach links. Vor ihm, neben ihm und jetzt auch hinter ihm Feinde. Völlig eingeschlossen! Durch einen Mann Verrat!

„Verloren — verloren!“ Der Kaiser sprang vom Pferde. Er sah aus wie ein Totz.
„Ich — ergebe — mich!“
Seine Getreuen folgten seinem Beispiel. Lopez, der Verräter, nickte hämisch:
„Der Sieg ist unser!“

15. Mai 1867. Blutigrot die Sonne am Horizont... Das Kriegsgericht. Der Kaiser und seine Getreuen werden verurteilt. Das Urteil lautet auf Tod.
Der Tag ist gekommen. Ein gleißender Sonntag des Jahres 1867. Doch dann kommen Wolken und verdecken den Himmel, der sich mit bläulichem Lichte überzieht.
Ein offenes Biered, an einer Seite von einer Mauer begrenzt. Soldaten, ernst und mit schußbereiten Gewehren. Der feindliche Stab, der kommandierende General Don Jesus Diaz de Leon. Und an der Mauer der Kaiser und die wenigen Getreuen, die getreu sind bis zum Tode. Das Gesicht hat er der Stadt Queretaro zugewandt.
Voll steht draußen haufenweise. Hunderte, Tausende. Einige weinen, viele zeigen teilnahmslose Gesichter. Aber man hört das laute Schluchzen einiger Frauen.
Die Soldaten treten in einer Reihe an. Ein Befehl springt auf. Der Kaiser hebt die Hand, streicht sich den vollen Bart, der sich wie etwas Fremdes unter seinem leichenblassen Gesicht hin und her bewegt, und lächelt milde und still.
„Drei Schritte vor!“ befiehlt der Kommandeur.
„Nicht stehen Sie vor dem Kaiser mit Ihren schußbereiten Waffen in den Händen.“
„Soldaten, schließt auf!“ sagte der Kaiser laut, ruhig und vernünftig. Stille — eine Bewegung in den Reihen. „Ich verberge euch allen — bitte, daß auch mir alle vergeben, und wünsche, daß mein Blut, das nun vergossen wird, dem Lande Mexiko zum Segen gereichen möge!“
„Es lebe Mexiko! Es lebe die Unabhängigkeit!“ Der General hebt die Hand. Laut weint es im Volke, das sich jetzt schauernd abwendet. Die Sonne bricht kupfern durch die Wolkenvorhänge.
Wilde lächelt der Kaiser, winkt dem Volke zu:
„Es lebe Mexiko!“
Der kommandierende Offizier tritt vor, hebt den Degen — und senkt ihn. Totenstille und dann kracht die Salve! Kaiser Maximilian ist tot!

Hilfswerk „Mutter und Kind“



Kind auf's Land!

Rezepte

Aprikosen, Aprikosen, sw. — einzeln oder zerhackt und mit Hierauf 10 Minuten kochen. Opekta zu 86 Pfg. fñhrl. Rezepte sowie fñgen jeder Flasche bei. ne für kleine Mengen vergüsse verwendet, 45 Pfg., für Torten e sind aufgedruckt

Frñher — ohne Zucker; das waren h lñnger kochen, bis denlange Kochen ein und 3 Pfund Zucker, stens 5 Pfund Marmelade, wenn die Kochzeit be einmahl Man erhñlt

1/2 Pfund Marmelade

1 Pfund Marmelade

Marmelade mehr, da da auerdem noch der Herstellung wird

g vom Pferde. G

el. Lopez, der Gen

n Horizont... Dal treuen werden ver

Funitag des Jahres

bedecken den Himmel

on einer Mauer be

hundert, Taufende, Gesichter. Aber man

Ein Befehl springt

den vollen Bart, leichenblasen Gesicht

gütig, mandeur.

ihren schubbereten

liser laut, ruhig und

den Reiben. Ich

alle vergehen, und

wird, dem Lande

abhängigkeit! Der

n Wolle, das sich

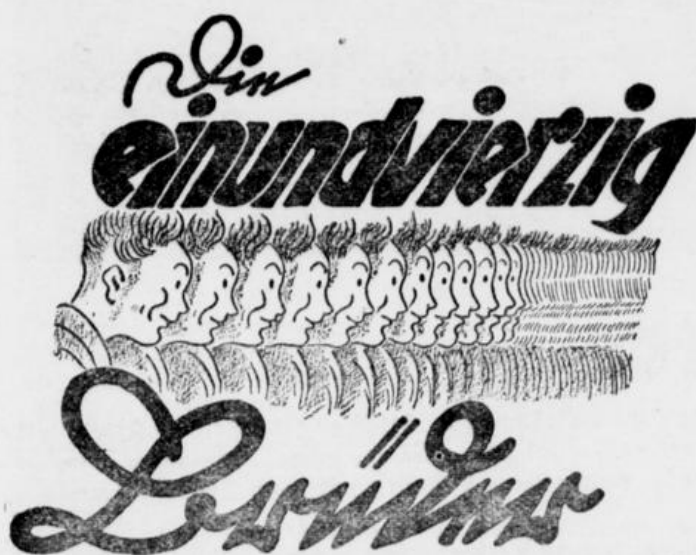
supfern durch die

ste zur

er, hebt den Degen

tracht die Salbe!

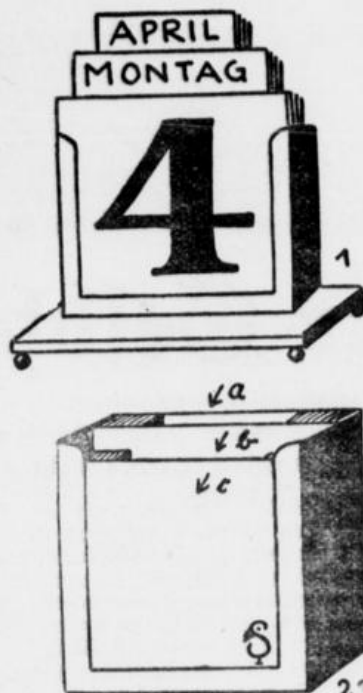
und Kind



Es war einmal ein Vater, der hatte einundvierzig Söhne. Und als er sterben mußte, teilte er sein Hab und Gut unter sie und gab einem jeden ein gutes Roß. Aber nur für den einundvierzigsten Sohn war keins mehr da; dem gab er eine alte Mähre an Stelle eines nützigen Rosses. Als der Vater tot war, sprachen die Söhne zueinander: „Laßt uns zum Freitag reiten, Brüder, und bei ihm Hochzeit halten.“ Der älteste Bruder aber meinte: „Der Freitag hat nur vierzig Töchter, da ist eine zu wenig.“ Die Brüder antworteten: „Dann laßt uns zum Mittwoch reiten.“ Die Brüder antworteten: „Dann laßt uns zum Mittwoch reiten.“ Die Brüder antworteten: „Dann laßt uns zum Mittwoch reiten.“

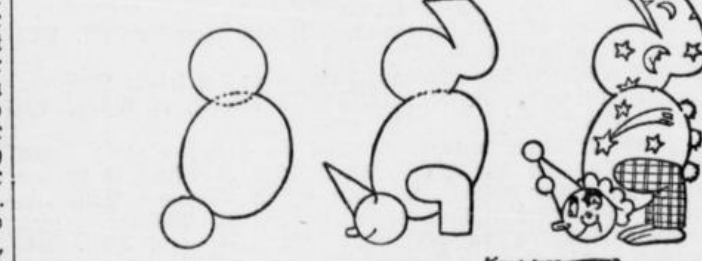
Der ewige Kalender.

Wir sammeln uns 31 Kalenderzahlen und kleben sie auf dünne Pappe. Dann kleben wir auf etwas längere und schmalere Pappen an den oberen Rand die 7 Wochentage. Schließlich noch auf ganz schmale und noch längere Pappen die 12 Monate. Die Schriften schneiden wir aus alten Kalenderzetteln.



Schöne Zeichenaufgabe.

August, der Zirkusclown, bei seinem neuesten Dressurakt.



Zwölf originelle Bilderrätsel.

1 Richt Turn	2 DR	3 ung setz
4 Der Zug	5 T	6 W 1/8
7 T T T T T T T T T	8 nt	9 ung ung ung ung ung ung ung ung
10 GS	11 Kei T M	12 rh ze ros



Auf der Insel Sumatra, dort, wo die dichten Urwälder den Orang-Utan verheiden und wo der Königstiger die spärlichen Hütten der Tobas umschleicht, hatten vor sehr langer Zeit ein Tobabrüderchen und ein Tobaschweserchen das „Tabu“ des Stammes entweiht. Und was der Medizinmann als Tabu erklärt, gehört den Göttern und Geistern: sei es eine Hütte, die ein Mädchen nicht betreten darf, oder ein Gehölz, das für einen Jüngling verbotenes Jagdgebiet ist. So waren nach dem Gesetz der Eingeborenen die Geschwister dem Tode verfallen; aber da sie nicht sterben wollten, flohen sie in den dichten Urwald. Tagelang streiften sie furchtjam durch das Dornengebüsch, immer in Angst, der beleidigte Dämon könne in Gestalt einer Tigerfalle oder einer Giftschlange aus einem Felsen hervorschießen. Da aber stellte sich ein ärgerer Feind ein, der Hunger. Die Geschwister bemerkten plötzlich einen hohen Baum mit schönen, saftigen Früchten aus der Dämmerung aufsteigen, und flint kletterten sie an dem Stamm empor und stürzten sich an der willkommenen Nahrung. Aber wie erschrafen sie, als sie vergeblich versuchten, den Gipfel des Baumes wieder zu verlassen. Ihre Füße waren festgewachsen wie vorher die Krüchte, von denen sie gegessen hatten. Inzwischen hatten die Eltern die Abwesenheit der Kinder entdeckt und zogen mit großem Gefolge auf die Suche. Nach langen Irrwegen entdeckten sie den Baum; aber, o Schreck, der Vater, der die Geschwister herunterholen wollte, wuchs auch fest, ebenso die Mutter und das ganze Gefolge. Und man schickte die Tiere des Waldes aus, die Verzauerten herunterzuholen; aber auch sie wuchsen an den Baumstamm fest. Als der große Medizinmann von der Sache hörte, zog er aus, den bösen Geist des Baumes, der die vielen Menschen festhielt, zu bannen. Er sagte den Baum ab und schickte daraus mitsamt den daran festhängenden Menschen und Tieren und den Geschwistern an der Spitze einen Zauberstab, der, wie sich herausstellte, mit großen Kräften ausgestattet war. So entstand der „Batafsche Zauberstab“, der später und noch heutzutage ein wichtiges Beschwörungsgerät der Batafer in Tobas ist. Auf dem Bilde steht ihr ein Zauberstab, wie sie in den Händen der batafschen Medizinmänner gefunden wurden.

Zusammenfesspiel.



Setze die nachstehenden neun Einzelteile so zusammen, daß sie ein Quadrat bilden!

Unbekanntes aus bekannten Berufen:

Der Geldbriefträger.

Nicht jeder Briefträger wird Geldbriefträger. — Ein Vertrauensposten mit viel Verantwortung. — 200 Sendungen und 300 Aufgänge sind täglich zu erledigen. — Kampf mit Leuten, die nicht zahlen, und mit solchen, die kein Geld haben wollen. — Die Hälfte der Rechnungen wird nicht eingelöst. — Urkundenfälschung durch Dienstmädchen, falsche Ausweise und sonstige Betrügereien. — Mehr als 3000 Mark werden nicht ausgezahlt. — Höchstgehalt 250,— Mark, kleine Prämien und auch Trinkgelber.

Der Geldbriefträger hat immer zu tun, auch wenn er kein Geld zu überbringen hat, denn er heißt ja nicht Geld bringer, sondern Geldbriefträger. Das heißt also, daß er Geld hin und her trägt, demnach nicht nur den Leuten Geld bringt, sondern auch von ihnen welches haben will, um es bei der Post abzuliefern.

Natürlich gibt es Menschen, die sich auf den Geldbriefträger etwas einseitig einstellen, indem sie immer Geld nehmen, wenn er welches bringt, aber niemals welches geben, falls er mit einer Rechnung erscheint. Er selber ist deshalb nicht böse, denn er ist ja kein Gerichtsvollzieher, und wenn einer nicht zahlen will, dann notiert er das und läßt Schuldner und Gläubiger ihre Sache unter sich ausmachen.

Ich habe einen Geldbriefträger, und zwar meinen Geldbriefträger auf seinem morgendlichen Spaziergang begleitet. Das ist mir nicht ganz leicht geworden, denn ich mußte bereits um fünf Uhr aufstehen, weil er Frühdienst hatte. Frühdienst hat von den sämtlichen Geldbriefträgern eines Postamts jeden Morgen nur einer, der von 5.30 Uhr bis 6.30 Uhr die ganze Post für seine Kollegen mitfortieren muß.

„Wir haben“, erklärt mir Herr Heibel, „auf unserem Postamt zweihundertschzig Reviere und demnach zweihundertschzig Briefträger. Da aber jeder Geldbriefträger sechs Reviere bestell, nur zehn Geldbriefträger.“

Während er die Post für sich und seine Kollegen auf zehn Häufen verteilt, wurden immer mehr Säcke herangeschleppt und vor ihm ausgeleert. Ich wollte wissen, ob das immer so sei.

Nicht immer! Am schlimmsten natürlich zu Anfang des Monats, denn kurz nach dem Ersten haben wir sämtliche Pensionen und Renten auszuzahlen, und das sind heutzutage ungeheure Summen, die sich auf sehr viele Menschen verteilen. Außerdem verschiden, wie Sie wissen, die Reize, die Krankenkassen, die Geschäfte kurz nach dem Ersten ihre Mahnungen, darunter viele Rechnungen, die wir wieder einzuziehen haben. Und dann die Ratenzahlungen! Das macht sich bemerkbar. Ich zum Beispiel habe jeden Tag meine hundert Sendungen zu erledigen; aber vom Ersten bis Fünften jeden Monats muß ich ungefähr täglich zweihundertunddreißig mitnehmen, so daß ich manchmal von morgens acht Uhr bis abends sechs Uhr ohne Pause auf den Beinen bin. Und dann kommt noch die Abrechnung.“

Ich wundere mich, daß die Häufen, die er auf zehn Plätze verteilt, verschieden groß sind.

„Da drüben Ihr Kollege scheint aber viel weniger mitzunehmen.“

„Das ist klar“, sagt Herr Heibel. „Der hat ja einen Außenbezirk mit Villen, die in Gärten liegen. Da muß er viel mehr laufen als wir. Aber seine hundert Aufgänge hat er auch, während wir im Innern der Stadt es bis zu dreihundert Aufgängen bringen.“

Herr Heibel teilt nun seine Post in zwei Teile. Auf die eine Seite kommen die Anweisungen. Da muß er also Geld bringen. Auf die andere Seite kommen die Rechnungen. Da will er Geld holen. Jede bekommt eine Nummer. Das macht er nicht aus Bequemlichkeit, sondern dies ist Vorschrift, weil er ja irgendwo eine Anweisung verlieren oder liegenlassen könnte, und dann kann er zu Hause feststellen, welche es gewesen ist. Denn die Anweisungen und Rechnungen sind natürlich im Amt ebenfalls der Reihe nach verbucht.

Oben wurde schon erwähnt, daß die Reviere nicht gleich groß sind. Ihre Zusammenstellung geschieht nach der Zahl der Aufgänge, nach der Länge des Weges, der zurückzulegen ist, und nach der Art der Kunden. Wer zum Beispiel mehrere größere Firmen bestellen muß, die täglich Dutzende von Wertbriefen und Einschreiben erhalten, kann nicht soviel Aufgänge erledigen wie ein anderer, der nur kleine Leute bestellt, die selten oder nur einmal im Monat Geld bekommen.

Punkt 8 Uhr gehen wir los. Herr Heibel hat 120 Sendungen bei sich, darunter 58 Rechnungen, 66 Postanweisungen, Zahlarten und Zahlungsanweisungen vom Postfiscusamt, 4 Postaufträge, 2 Wertbriefe und ein Einschreiben als Rechnung mit inliegenden Theaterkarten. Die Postaufträge enthalten fast durchweg Wechsel, und die werden, wie mir der Geldbriefträger erklärt, fast immer eingelöst.

„Aber die Rechnungen haben's in sich“, sagt er. „Die kriegt ich fast immer zurück.“

Ich frage nach dem Prozentsatz. „Theoretisch müßte ich ungefähr so viel Geld einnehmen, wie ich auszahlen habe. Aber nach meinen Erfahrungen wird von den Rechnungen höchstens die Hälfte eingelöst. Viele Leute treffe ich gar nicht an, andere bitten mich wiederzukommen, der Rest verlangt eine Frist. Bekanntlich kann jeder eine Rechnung liegenlassen und dann immer noch zahlen.“

„Und von denen, die Frist verlangen?“

„Zahlen auch nur sechzig Prozent.“

Wir sind den ersten Aufgang hinaufgestiegen. Herr Heibel klingelt, verschwindet in einer Tür, kommt aber sehr schnell wieder.

„Sehen Sie“, sagt er und macht sich eine Notiz, „das war einer der seltenen Fälle, in denen jemand die Annahme von Geld verweigert.“

„Nanu?“ frage ich. „Gibt's denn etwas auch?“

Nicht oft, aber dieser hatte seinen Grund. Er hat nämlich jemand auf tausend Mark verlagert; die Sache schwebt schon vor dem Landgericht. Jetzt schickt der Beklagte fünfzig Mark, aber der Kläger will aus bestimmten Gründen ein Urteil über die ganze Summe. Also läßt er den Betrag zurückgehen. Neulich hatte ich einen ähnlichen Fall. Da sollte einer vierhundertfünfzig Mark zahlen, hatte telefonisch versprochen, zweihundert Mark zu überweisen, schickte aber nur hundertfünfzig Mark. Darüber hat sich der Empfänger so geärgert, daß er die Annahme verweigerte.“

In einem Hause erleben wir eine erregte Szene. Das Mädchen öffnet, erklärt, die Gnädige sei im Bade, aber sie würde ihr die Quittungslarie hinbringen.

Doch der Geldbriefträger wirft nun einen Blick auf das Blatt.

„Hat das Frau Gerstloff geschrieben?“

„Natürlich“, sagt das Mädchen.

„Nein, das ist nicht die Unterschrift von Frau Gerstloff. Das haben Sie geschrieben.“

Das Mädchen läuft rot an, bleibt aber bei seiner Aussage. Herr Heibel gibt ihr kein Geld und erklärt, er würde die Sache melden.

„Das ist schon der zweite Fall in dieser Gegend. Vor einigen Monaten war's dieselbe Geschichte, aber damals hat die Hausfrau später erklärt, sie habe ihrem Mädchen Vollmacht erteilt. Wahrscheinlich um es vor einer Anklage wegen Urkundenfälschung zu bewahren. Natürlich gibt es Hausangestellte, die wirklich Vollmacht besitzen, und Sie können sich denken, daß es für unsreinen nicht leicht ist, so an die fünf-tausend Unterschriften im Kopf zu haben.“

Langsam bekomme ich einen Begriff von dem Beruf des Geldbriefträgers, der auch seine Schattenseiten hat. Viel Arbeit, große Verantwortung — denn der Geldbriefträger haftet für jeden Betrag — und kein hohes Einkommen. Das Gehalt erreicht nach sechs Jahren und achtzehn Dienstjahren eine Höchstgrenze für unverheiratete Beamte von 250 Mark, denn der Geldbriefträger bekommt nicht mehr als der Briefträger, weil die Stellung eines Geldbriefträgers ein Vertrauensposten ist. Natürlich rechnen diese Leute mit den Trinkgelbern.

„Aber mehr als zwanzig Mark im Monat habe ich noch nie zusammenbekommen.“

Außerdem erhalten die Geldbriefträger aus der sogenannten Minustasse für jeden Umsatz von 10 000 Mark eine Prämie

von einer Mark, doch darf ihnen nicht mehr als 8 Mark monatlich ausgezahlt werden. Dabei ist der Versuch gefährlich, wie die händigen Ueberfälle auf Geldbriefträger beweisen. Auch sonst passiert allerlei.

„Wie oft kommt es vor, daß jemand mit einem gefälschten Ausweis vor der Haustür auf mich wartet und mir einen Betrag gegen Quittung abnehmen will.“

Wenn der Geldbriefträger den Betreffenden nicht kennt, hält er sich einfach an das Postgesetz, laut dessen „die Wohnung legitimiert“. Wenn der Briefträger die Wohnung des Adressaten betreten hat, darf er das Geld an jeden, der sich als Inhaber der Wohnung oder dessen Ehefrau ausgibt, aus-händigen, auch wenn er sie nicht kennt. Natürlich kommt es vor, daß das Dienstmädchen sich als Ehefrau ausgibt und das Geld in Empfang nimmt. In diesem Falle haftet die Post nicht, sondern verweist den Betrogenen an den Betrüger. Die Ehefrau selbst durfte bis vor kurzer Zeit nur bis zur Höhe von 1000 Mark für den Ehemann quittieren. Jetzt darf sie jeden Betrag in Empfang nehmen, im Höchstfalle allerdings 3000 Mark, denn mehr als diese Summe darf der Geldbrief-träger überhaupt nicht auszahlen. Beträge, die über 3000 Mark liegen, müssen vom Empfänger gegen Vorzeigung eines Ausweises auf der Post abgeholt werden.

In einem großen Mietshaus werden wir sehr unfreundlich empfangen. Ein Mann, dem der Briefträger eine Rechnung hinbringt, knallt wortlos die Tür zu.

„Macht er immer. Machen auch andere. Lauter Rechnungen von der Steuer, und die Leute sind so weitend, weil nicht drauf-sieht, wofür der Betrag gezahlt werden soll. Rieber warten sie, bis der Steuererheber kommt und ihnen noch eine Extra-gebühr abnimmt.“

Im vierten Stod herrscht große Freude, denn seit Tagen hat man schon auf den Geldbriefträger gewartet.

„Wir wollten den Betrag zuerst gar nicht zahlen, denn wenn ein armer Schuhmacher, der sich neulich erst wegen drei Mark pänden ließ, plötzlich zweitausendsechshundert Mark bekommt, dann fällt das auf. Und da heutzutage so viele Anweisungen gefälscht werden, haben wir erst am Aufgabebort telephonisch nachgefragt, ob die Sache in Ordnung sei.“

Sechs Stunden sind wir schon unterwegs. Die Postanweisungen und Zahlarten sind wir fast alle losgeworden, denn nur wenige Leute waren nicht zu Hause. Geld nehmen alle. Aber von den 58 Rechnungen sind 33 nicht eingelöst. Dagegen sämtliche Wechsel. Die Rechnungen machen die meiste Arbeit.

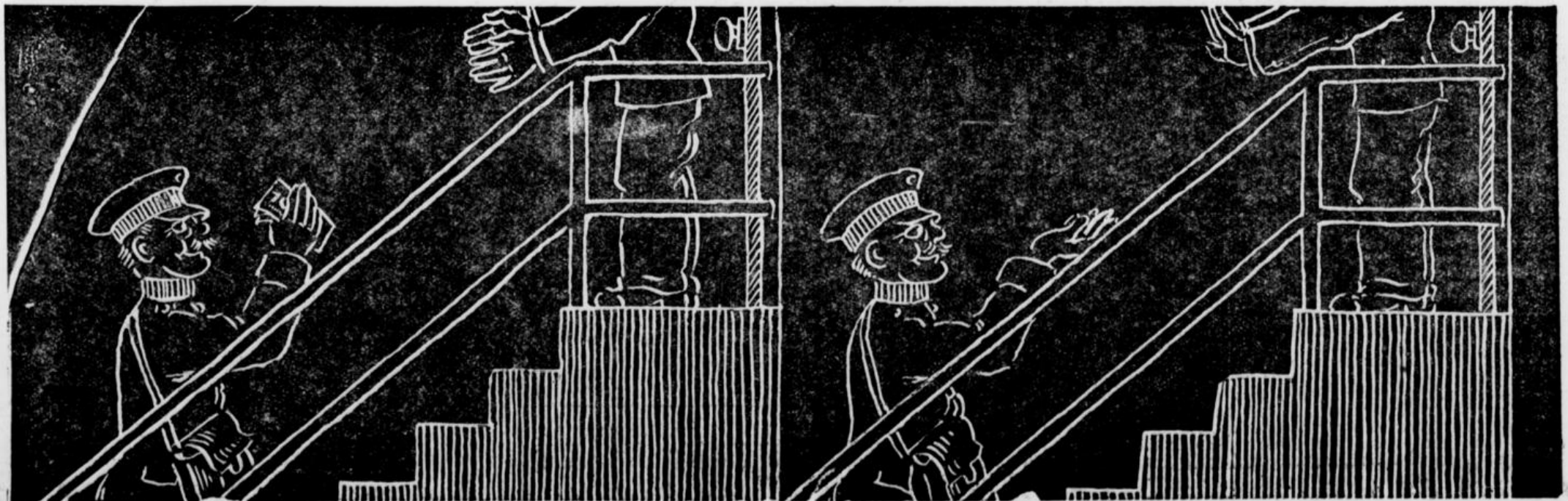
Trifft der Geldbriefträger jemand nicht an, dann muß er mehrfach hingehen, schließlich einen Zettel durch den Brief-fachenschild werfen und nach Ablauf der sieben Tage noch einmal erscheinen. Wenn er nach Hause kommt, muß er seinen Bericht machen und abrechnen. Hat er zu wenig Geld in der Kasse, wird ihm der Betrag vom Gehalt abgezogen, und was das bedeutet, braucht nicht weiter erwähnt zu werden.

Geldbriefträger müssen also sehr vorsichtige und zuverlässige Leute sein, und deshalb werden nur die besten Briefträger zu Geldbriefträgern gemacht.

„Leider will man uns jetzt auch die Einziehung der Rund-funkquittungen übertragen“, sagt Herr Heibel, „weil bei den Postausstellern soviel Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind. Postaussteller haben keine Beamtenqualität und können daher jederzeit getündigt werden. Das wird erst 'ne Arbeit werden. Na, und von der Kirchensteuer will ich gar nicht reden! Gestern erst haben wir sechszehntausend Rechnungen bekommen, weil niemand diese Steuer zahlen will. Und jetzt können wir die Sache ausbaden.“

Wir verabschieden uns kurz, denn Herr Heibel muß noch seinen Bericht machen, und ich bin todmüde von dem Treppen-steigen.

Mit Mühe und Not erreiche ich eine Droschke und beschließe, auf keinen Fall Geldbriefträger zu werden.



Unbekanntes aus bekannten Berufen:

Der Lokomotivführer.

Ein schwerer Beruf mit zwanzigjähriger Ausbildung. — Jeder Lokomotivführer muß Heizer gewesen sein, aber nicht jeder Heizer bekommt eine Lokomotive. — Anstrengende und unregelmäßige Arbeit. — Ständiger Kampf mit Signalen und Weichen, mit Störungen auf der Maschine und mit unvorhergesehenen Zufällen.

Es ist fast mit allen Berufen das gleiche. Wer sie ausübt, der denkt ganz anders darüber als der Laie, der meist glaubt, über Berufe, die er im täglichen Leben immer wieder antrifft, gut Bescheid zu wissen, und der sofort feststellen muß, daß er im Grunde genommen keine Ahnung hat, sobald er sich mal damit beschäftigt. Als ich von der Reichsbahndirektion Berlin die Erlaubnis erhalten hatte, auf einer D-Zug-Lokomotive zu fahren, hatte ich mir den Beruf des Lokomotivführers und des Heizers auch anders vorgestellt. Man kennt den Betrieb der Eisenbahn aus der Ferne und Nähe seit der Jugend — man hat vielleicht selbst als Junge mal gewünscht, Lokomotivführer werden zu dürfen; aber was diese Leute im Grunde genommen zu tun haben, davon wissen wir herzlich wenig. Meine erste Frage an den Lokomotivführer und an den Heizer war:

„Das Fahren auf einer Lokomotive ist wohl sehr anstrengend?“

Doch schon mußte ich einsehen, daß das eine sehr dumme und überflüssige Frage gewesen war. Die Antwort lautete denn auch:

„Das Fahren ist ein Vergnügen gegen das Drum-und-Dran!“

Ja, das Drum-und-Dran! Es ist das Wichtigste beim ganzen Eisenbahnbetrieb, denn wie sollte eine Maschine laufen, wenn sie nicht Tag für Tag und Nacht für Nacht gepflegt würde wie ein Spielzeug?

Die Arbeit beginnt lange vor der Fahrt und endet lange nachdem die Reisenden den angekommenen Zug verlassen haben. Bevor die Lokomotive abfahren darf, muß sie vorbereitet werden. Diese Vorbereitung und Pflege ist Sache des Heizers, während der Lokomotivführer anderes zu tun hat. Er sieht, sobald er sich fertig gemacht hat, die Dienstbefehle ein und liest im „Lokschuppen“, wo die Maschinen der Reihe nach ausgerichtet stehen, an einer schwarzen Tafel die Dienstordnung und die Fahrordnung durch und macht sich entsprechende Notizen. Da steht zum Beispiel, daß zwischen Signal 94 und Block 44 langsam gefahren werden muß, weil dort eine Rote Arbeiter-Ausbesonderung vornimmt. Inzwischen muß der Heizer die Maschine in Ordnung bringen. Sie ist soeben aus München eingelaufen und soll in wenigen Stunden wieder nach dort hin abgehen. Der Heizer sieht zuerst nach dem Wasserstand, denn ohne Wasser kann die Maschine nicht schaukeln. Dann mißt er den Dampfdruck, sieht nach dem Feuer, wirft je nachdem ein paar Schaufeln Kohle nach und öst dann die Maschine ab. Das liest sich sehr einfach; aber dieses Abösten ist eine eilige Arbeit, die man so leicht niemandem gönnen möchte.

Man vergesse nicht, daß zum Abösten einer modernen D-Zug-Lokomotive 25 Kilogramm Del gehören! Allein zum jedesmaligen Nachösten braucht der Heizer 6 bis 8 Kilogramm Del. Sieht man ihm bei der Arbeit zu, dann fällt einem erst auf, wie viele Teile so eine Maschine besitzt und wie sie überall Öffnungen hat, durch die man und in die man hineintreten kann und muß. Solange der Heizer nur außen öst, ist die Sache nicht weiter gefährlich; aber sobald er unter die Maschine klettert — unter den Gleisen im Lokomotivschuppen befinden sich mannshohe Vertiefungen —, hängt er vorher ein Schild vor die Lokomotive:

„Achtung! Maschine nicht bewegen!“

Denn es ist vorgekommen, daß ein Lokomotivführer seine Maschine, die er bereits fertig glaubte, nur vorfahren wollte und dabei den Heizer totfuhr. Der Heizer hat während der Fahrt nur dafür zu sorgen, daß die Lokomotive in Schuß bleibt, während der eigentliche Fahrdienst nur in den Händen des Lokomotivführers liegt.

Um die Lokomotive in Fahrt zu setzen, muß der Lokomotivführer den Ventilkreis in Bewegung setzen, wodurch der Dampf aus den Kesseln in die Zylinder strömt. Dann lockert er die Steuerung, und nun beginnen die Kolben die Räder zu treiben — die Lokomotive fährt! Sobald die Maschine sich vor den richtigen Zug gesetzt hat, gibt einer der Stationsbeamten dem Lokomotivführer ein Zeichen, daß die Verbindung zwischen Lokomotivführer und dem ersten Wagen hergestellt ist, und nun fällt der Führer den ganzen Zug mit Luft, um die Bremsprobe durchzuführen. Zu diesem Zweck läßt er mit einem Druck von

fünf Atmosphären sämtliche Bremsen der Wagen, von denen jeder mehrere besitzt, belasten. Erst wenn ein Bahnbeamter am Zuge entlanggegangen ist und festgestellt hat, daß sämtliche Bremsen anziehen, darf der Zug abfahren. Leider haben wir bei der Reichsbahn kein einheitliches Bremssystem, sondern es sind drei verschiedene Sorten von Bremsen vertreten, einmal die Westinghouse-Bremse, dann die Knorr-Bremse und die Knorr-Kunze-Bremsapparate, die allerdings alle drei ganz einwandfrei arbeiten. Der Zugführer meldet dem Lokomotivführer die Zahl der Achsen und Bremsapparate, weil jede Lokomotive nur eine bestimmte Anzahl von Achsen schleppen darf, andernfalls eine zweite Maschine vorgespannt werden muß.

Der Laie wird annehmen, daß ein D-Zug, der von Berlin nach Köln oder nach München fährt, von einem und demselben Lokomotivführer und Heizer gefahren wird. Das ist ein Irrtum. Der Dienst ist so schwer und anstrengend, daß

kein Personal länger als vier Stunden hintereinander auf der Maschine arbeiten darf.

Im Höchstfalle dürfen auf einmal 250 bis 300 Kilometer, beim Personenzug nur 200 bis 250 Kilometer und beim Güterzug im Höchstfalle 150 Kilometer zurückgelegt werden. Dann kommt neues Personal und auch eine neue Maschine an die Reihe. Während sich aber der Heizer „nur“ darum kümmert, daß die Maschine „auf dem laufenden“ bleibt, das heißt, daß die Luftpumpe arbeitet, daß das Feuer im Kessel brennt, daß der Wasserstand reguliert wird, muß der Lokomotivführer seinen Blick stets auf die Gleise und die Signale richten. Der Heizer hat an sich viel mehr Handgriffe zu erledigen und mehr Hebel zu bedienen als der Führer; aber dessen Arbeit ist doch die wichtigere. Die Zahl der Signale (rotes Licht mit Querbalken bedeutet „Halt“, grünes Licht mit schrägem Balken heißt „Freie Fahrt“) ist ungeheuer groß. So stehen von all diesen Signalen zwischen Berliner Anhalter Bahnhof und dem Hauptbahnhof von Halle — also bei einer Fahrzeit von nur zwei Stunden — nicht weniger als 79, von Berlin bis Erfurt sogar 146. Den Standort der Signale muß der Führer natürlich auswendig kennen; aber die Gewohnheit bringt es mit sich, daß einer, der eine Strecke oft gefahren ist, sie blind zurücklegen könnte. An der Art, wie sich der Zug dreht, an den Geräuschen, wie er über die Weichen rast, erkennt der Führer und der Heizer auch, wo man sich zur Zeit befindet, so daß auch bei Nebel, Regen und dickerer Luft gefahren werden kann. Gleichzeitig muß der Lokomotivführer auf die Weichen achten. Obwohl anzunehmen ist, daß sie richtig stehen, hat er doch die Pflicht, jede von ihnen zu kontrollieren, denn es könnte ja mal einen der Weichensteller der Schlag treffen, und dann müßte der Lokomotivführer, nachdem er die Weiche falsch überfahren hat, sofort bremsen und zurückfahren, damit ihm kein entgegenkommender Zug in die Quere kommt.

Es ist klar, daß zur Führung eines schnellfahrenden Zuges genauestes Streckenkenntnis notwendig ist; aber bis man diese Kenntnis erlangt hat, vergeht eine lange Zeit. Der Werdegang eines Lokomotivführers ist nicht sehr rosig. Im allgemeinen kommen die jungen Leute, die sich für diesen Beruf entschlossen haben, mit 14 Jahren aus der Schule und werden Lehrling. Die Lehrzeit beginnt damit, daß sie drei Jahre lang als Schlosser in der Maschinenwerkstatt arbeiten müssen. Gleichzeitig werden sie als Schmied und Kupferschmied ausgebildet, denn die Heizer und Lokomotivführer müssen sich ja zu helfen wissen, wenn auf freier Strecke etwas passiert. Nach vollendeter Lehrzeit bleibt der junge Mann, nunmehr siebzehnjährig, wiederum drei Jahre als Geselle in einer der vielen Werkstätten, die er nicht eher verlassen darf, als bis er das 21. Lebensjahr vollendet hat. Hier lernt er wirklich alle Einzelheiten der kleinen und großen Maschinen kennen, ihre Stärken und auch Schwächen, ihre Eigenheiten und die Art, wie man sie pflegen muß und reparieren kann. Taugt der junge Mann etwas und bekommt er gute Zeugnisse, dann darf er sich zum Fahrdienst melden und wird von nun an als Heizer und Lokomotivführer ausgebildet.

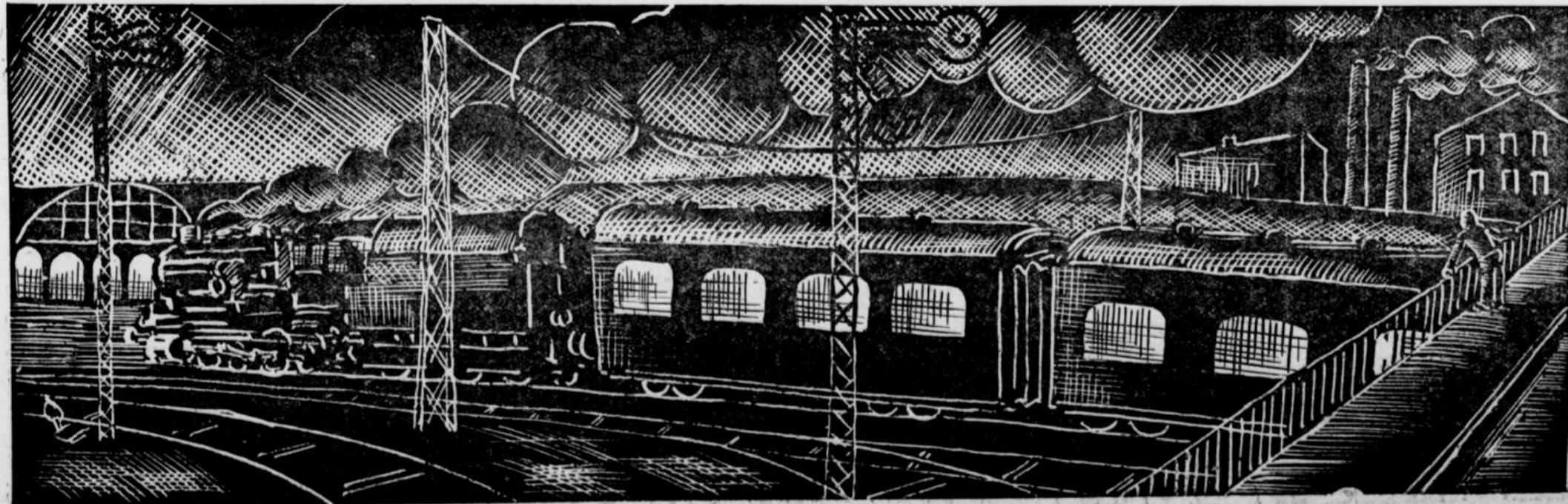
Mindestens fünf Jahre muß er als Heizer auf kleinen Maschinen fahren, entweder auf Güterzügen auf Vorortstrecken

oder auf Reservelokomotiven auf dem Güterbahnhof. Meist dauert die Fahrzeit aber sieben Jahre, und dann erst wird er Reservelokomotivführer, das heißt, jetzt kann er als Heizer auf große Strecken gehen; einen Zug fahren darf er aber nur im Notfall. Erst nach weiteren sieben Jahren werden ihm Güterzüge oder Rangierlokomotiven anvertraut, und nur die Allerbesten kommen als Lokomotivführer auf die Schnellzüge. Ein regulärer Lokomotivführer unter 35 Jahren ist einfach eine Seltenheit; die meisten sind viel älter, ehe sie das Ziel erreicht haben. Das Gehalt beträgt im Anfang 270 Mark und steigt bis zu 363 Mark, während die Nebengebühren, wie Kilometergehalt und Prämien, sich auf höchstens 70 Mark monatlich belaufen können. Sie werden aber selten erreicht. Der Dienst ist, wie man sich denken kann, sehr unregelmäßig, und die Frauen der Heizer und Lokomotivführer, die nie genau wissen, wann ihre Männer nach Hause kommen, sind nicht gerade zu beneiden. Da das Fahrpersonal sowie das Dienstpersonal der Züge, also die sogenannten Schaffner gehören, größtenteils nach beendeter Fahrt in einer fremden Stadt übernachten muß, hat die Reichsbahn überall, wo solche Notwendigkeit besteht, eigene Häuser gebaut oder Räume gepachtet, die den Leuten kostenlos zur Verfügung stehen. Dort befinden sich auch Kantinen, und das ist gut so, denn die wenigsten gehen abends, wenn sie mal frei haben, noch aus, weil erstens das Gehalt nicht für derartige Vergnügungen ausreicht, und zweitens, weil der Dienst so anstrengend ist, daß Führer und Heizer nach getaner Arbeit einfach in die Betten fallen.

Was ist aber auch nicht alles während einer Fahrt zu beachten! Da besteht zum Beispiel die Pflicht, jeden entgegenkommenden Zug genau zu beobachten, ob die Achsen rauchen, ob eine Tür aufsteht, oder ob — was bei Güterwagen häufig vorkommt — die Ladung verschoben ist und Menschen gefährdet kann. Jede Unregelmäßigkeit wird auf einer Karte notiert und diese auf der nächsten Station während der Durchfahrt abgeworfen. Auf der eigenen Maschine können Störungen auftreten — und wer einmal mit einem Heizer gesprochen hat, wird sich sagen lassen müssen, daß man keine größere Strecke durchfahren kann, ohne daß man Störungen zu beseitigen hätte. Auch vergeht keine Fahrt, auf der nicht irgend etwas Unvorhergesehenes passiert.

Der Zug läuft aus einem Tunnel, hinter dem ein Bahnwärterhaus in hellen Flammen steht. Weiterfahren? Bremsen? Der Befehl lautet: Weiterfahren, wenn der Wind die Flammen vom Zuge wegtreibt, halten und Löscharbeiten leisten, wenn die Flammen dem Zuge entgegenströmen. Jede Lokomotive kann, versehen mit Löschstufen und Schlauch, ein dreifaches Haus mit 30 Kubikmeter Wasser unter 15 Atmosphären Druck lösen, daß kein Auge trocken bleibt. Was geschieht übrigens, wenn dem Lokomotivführer während der Fahrt etwas passiert — wenn er krank wird oder aus dem Zuge stürzt — wenn ihm etwas ins Auge fliegt? Dann darf der Heizer, der ja als Lokomotivführer ausgebildet ist und jeden Zug fahren kann, diesen bis zur nächsten Station bringen, wo man aber auf einen neuen Lokomotivführer warten muß.

Nach jeder Fahrt ist die Maschine sofort zu untersuchen. Der Lokomotivführer schreibt die notwendigen Reparaturen in ein Buch. Einmal bläst das Abstoßventil, dann tritt das Del aus dem Delglas oder ein Lager ist ausgebrochen und muß ausgetauscht werden. Der Heizer klappt inoffen das Feuer aus in die Grube, die sich unter der Maschine im Lokomotivschuppen befindet, und läßt im Kessel selbst nur ein Reserverfeuer, damit das Anfeuern nachher nicht zu lange dauert. Es ist ähnlich wie bei den Hochöfen. Dauert der Aufenthalt allerdings länger als sieben Stunden, was aber zu den Seltenheiten gehört, dann wird das Feuer ausgeblasen, also gänzlich gelöscht. Dann erst können die beiden Männer schlafen gehen. Die eigentliche Fahrzeit beträgt, wie oben erwähnt, im Höchstfalle vier Stunden, die Arbeitszeit selbst aber beträgt immer neun oder auch zehn Stunden, und nach kurzer Frist, oft nur nach wenigen Ruhestunden, muß die Maschine wieder vorbereitet werden zu neuer Fahrt.



KURT INS BLEIB

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

URNEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG Oskar Meister Werdau

5. Fortsetzung.

Wendrich hielt den Kopf unter die kalte Dusche. Hol's der Satan! Hatte er denn wirklich den Verstand verloren? Ja, es schien wohl so, denn auch das kalte Wasser übte keine nachhaltige Wirkung auf die Richtung seiner Gedanken aus.

„Dann war also,“ grübelte er weiter, „mein eitles Vernünftigein gestern abend, mein Besuch bei Alice, der Aufenthalt in der Oper, dann war das alles nur ein törichtes Zwischenstück, ein mißglückter Fluchtversuch vor der hypnotischen Kraft jenes Augenblicks, da ich auf die ferne Stimme lauschte. Ich bin neugierig, was daraus noch werden mag.“

Unfinn! Nichts, gar nichts würde werden. Ein Schnippchen wird man ihr schlagen, dieser romantischen Gefühlsverirrung. Väterlich, an einen Zwang des Schicksals zu glauben! Wenn man selber nichts unternimmt, was sollte denn wohl geschehen?

Mit dem Bewußtsein stolz erkämpfter Sicherheit beendete Wendrich den Brief an Doktor Treuner, den er noch gestern nach der Heimkehr begonnen hatte.

Ein paar mal trat die Versuchung an ihn heran, von seinem Erlebnis zu berichten, aber er strich die Worte, mit denen er die Schilderung eingeleitet hatte, entschlossen durch. Desto gründlicher schrieb er von der wintenden Erbschaft, von seinen Gefühlen, der Abneigung gegen jene alte Dame in Chicago, von seinen Hoffnungen auf ein reiches Schlemmerleben. Er bat um gründliche Auskunft und baldige Antwort. Eine Abschrift der Chicagoer Heilsbrunnenschaft wurde beigelegt und der Brief mit Silberstift versehen.

Dann brachte Mutter Krüger das Frühstück. Sie stellte das Tablett auf den Tisch, ordnete umständlich die frischen Brötchen auf dem Teller und sah mehrere Male nach, ob die Butterdose gefüllt war.

Wendrich sah ihr belustigt zu, er merkte schon, daß sie etwas auf dem Herzen hatte. Wahrscheinlich brauchte sie wieder einmal einen „kleinen Vorstoß“, es war ja auch weiß Gott nicht leicht für sie, sich mit Zimmervermietern durchs Leben zu schlagen.

Endlich rückte sie lachend mit der Sprache heraus. „Sagen Sie mal, Herr Wendrich, was ist eigentlich eine Statistin? Ist das wohl etwas Unanständiges bei?“

Wendrich machte ein verblüfftes Gesicht. „Wie kommen Sie darauf, Frau Krüger?“ Er erklärte ihr den Ausdruck und zerstreute ihre moralischen Bedenken.

Frau Krüger atmete sichtlich erleichtert auf. „Ja, und dann noch etwas! Was bedeutet „repräsentatives“ Aussehen?“

Wendrich hatte immer noch keine Ahnung, worauf seine brave Wirtin mit ihrer sonderbaren Wißbegier hinauswollte. „Nun ja,“ lachte er, „wenn Sie Ihr hübsches schwarzes Kleid anziehen, wissen Sie, das mit den Rüschchen, dann sehen Sie repräsentativ aus, so wie eine Frau Geheimrat, wie eine richtige feine Dame.“

Frau Krüger fühlte sich geschmeichelt, und nun kam die Wahrheit in Gestalt der Morgenzeitung an den Tag. Sie faltete das Blatt geschäftig auseinander, ganz glücklich, daß sie ihre Angelegenheit so weit hatte.

Mit aufgeregten Fingern wies sie auf eine Anzeige: „Ältere Damen von repräsentativem Aussehen werden zu Filmaufnahmen als Statistinnen gesucht. Bewerberinnen wollen sich im Büro der Europa-Film A.-G., Kurfürstendamm 127, wochentags zwischen zwölf und ein Uhr vorstellen.“

Wendrich begann zu ahnen. „Ach, nun fange ich an, zu verstehen! Sie wollen —“

„Glauben Sie, daß es etwas für mich wäre?“ unterbrach sie ihn, glühend vor Aufregung. „Ich möchte mich melden. Man kann es ja versuchen, nicht?“

Der Redakteur beeilte sich beizustimmen. „Doch, natürlich, das wäre ja fabelhaft! Mutter Krüger als Filmstar, sieh einer an! Da gehen wir aber zusammen in die Draufführung, wie?“

„Nun machen Sie sich über mich lustig!“ fliegte Frau Krüger. „Na, aber warten Sie nur! Wenn Sie wüßten! Ich habe schon einmal als junges Mädchen Theater gespielt, auf einer Liebhaberbühne. Es liegt mir im Blut, müssen Sie wissen!“

Wendrich gab sich geschlagen, er wagte es nicht mehr, Mutter Krügers Künsterblut in Zweifel zu ziehen.

Zusammen hatte er sich bereits einen Plan zurechtgelegt. Er wollte ein wenig Vorübung spielen. Der lange Hennigs, der frühere Theaterkritiker von der „Mittagspost“, war doch jetzt Regisseur bei der „Europa“! Das traf sich großartig. Man würde ihn im Laufe des Vormittags anrufen und ihm Mutter Krüger wärmstens ans Herz legen. Hennigs war ein feiner Kerl, der brachte die Sache ohne viel Worte zum Klappen.

Mutter Krüger! Was ihr alles einfiel! — Wendrich machte sich schmunzelnd auf den Weg. Er befand sich in ausgeglichener Stimmung.

In der Redaktion erwartete ihn die Arbeit des Tages. Er liebte seinen Beruf, den er sich in hartnäckiger Ausdauer erkämpft hatte. In einer Generation von Beamten war er — neben dem völlig mißratenen Onkel Albert — der einzige Abtrünnige gewesen, und es hatte aller Zielsicherheit und Begeisterung seines jungen Herzens bedurft, sich nicht zur Abiegung des Staatsexamens überreden zu lassen.

Nach vor Beginn der Sprechstunde telefonierte Fritz Wendrich die „Europa“ an und ließ sich mit Regisseur Hennigs verbinden.

Hennigs hatte sich seine laute Stimme natürlich immer noch nicht abgewöhnt. Sein Gebrüll machte die Hörmuschel zittern. „Ach, du bist es, Wendelin, alter Jagell! Was ist los? Ich wette, du willst mich für heute abend einladen. Das ist riesig nett! Wohin gehen wir? Ich schlage das „Münchener Hofbräu“ am Wittenbergplatz vor! — Einverstanden?“

Hennigs war zwar ein wahrer Preuze, was ihn aber nicht hinderte, eine Schwäche für bayrisches Bier zu haben.

„Eine glatte Erpressung!“ protestierte Wendrich. „Aber immerhin, wir wollen es gelten lassen — unter einer Bedingung! Du mußt mir einen Gefallen erweisen!“

„Ist gemacht! Selbstverständlich! Willst du für die Wochen- schau aufgenommen werden?“

„Nun sei endlich vernünftig, Hennigs! Also, ihr sucht doch ältere Damen als Statistinnen, stimmt es?“

„Stimmt auffallend, aber sag mir, willst du uns etwa deine Schwiegermutter andrehen?“

„Nicht ganz, aber meine Wirtin interessiert sich dafür und will sich bewerben. Also mach ihr schon die Freude! Sie könnte den Verdienst recht notwendig brauchen. Eine frühere Schauspielerin überdies!“

„Geht in Ordnung, Wendelin! Ich werde mit dem Alten reden. Und wie heißt die Holde?“

Wendrich buchstabierte den Namen und hängte schmunzelnd an, nachdem er Hennigs nochmals hatte versprechen müssen, am Abend pünktlich zur Stelle zu sein.

Der Botenjunge hatte schon die ersten Anmeldungen für die Sprechstunde auf den Schreibtisch gelegt.

Wendrich teilte die Abneigung vieler Kollegen gegen diesen Teil der Berufsarbeit nicht. Es gab keine bessere Gelegenheit, Menschen kennenzulernen. Junge Leute, voll Begeisterung und Ehrgeiz, würdevolle alte Herren mit abgeklärten Ansichten, die kluge und bedeutsame Worte zu sagen wußten, Frauen, die sich zäh und bewundernswert mit der Arbeit ihrer Feder durchs Leben schlugen, das Leben selbst in seiner glühenden Buntheit und vielfachen Gestalt zog während der Sprechstunden am Redaktionschreibtisch vorüber.

Und dann waren auch diese aufregenden zwei Stunden vorüber. Wendrich stand auf, streckte sich mit behaglichem Stöhnen und ließ sich durch den Botenjungen eine Tasse schwarzen Kaffees besorgen. Das starke Gebräu brachte die Nerven wieder in Ordnung.

Während sich der Redakteur noch der Vertilgung seiner Frühstücksschnitte hingab, die ihm Mutter Krüger jeden Morgen sorgsam einzupacken pflegte, öffnete sich die Tür. Ein junger Mann mit zerzausten Haaren und in weiten, braunen Knickerbockers zeigte ein grinsendes Gesicht.

„Na, Wahlzeit, Wendelin! Sind die Pharisäer und Zöllner schon aus dem Tempel gejagt?“ Es war eine boshafte Anspielung auf die Besucher der Sprechstunde.

Wendrich lachte mit vollem Munde. „Tag, Hildebrand! Bist du auch wieder einmal zu sehen?“

„Ja, mein Lieber!“ lächelte Kollege Hildebrand und rieb sich genießerisch die Hände. „Ich möchte mich nur verabschieden! Morgen geht es in Urlaub. Was sagen Sie zu dem herrlichen Wetter?“

Wendrich machte ein neidisches Gesicht. „Ihr jungen Leute habt es schön! — Wohin reisen Sie denn?“

„Reisen?“ spottete Hildebrand verächtlich. „Kommt nicht in Frage. Wozu habe ich denn mein Motorrad? Damit kann man so richtig losknattern — ins Blaue hinein!“

„Und wo liegt dieses „Blaue“?“

Hildebrand machte eine weitgreifende Handbewegung. „Jedenfalls Süddeutschland! Bayern! Das wollte ich lange mal kennenlernen, und auch meine Kamera freut sich schon auf die vielen schönen Aufnahmen. Nürnberg wird voraussichtlich meine erste Station sein.“

„Nürnberg,“ wiederholte Wendrich gedehnt, mit einem so deutlichen Ausdruck der Verblüffung, daß Hildebrand aufmerksam wurde.

„Was ist's? Kennen Sie Nürnberg? Es soll eine der schönsten deutschen Städte sein!“

Wendrich hatte plötzlich einen Einfall, der ihn geradezu überwältigte.

„Hören Sie mal, Hildebrand!“ sagte er und kratzte sich aufgeregt den Kopf. „Ich kann Ihnen Gelegenheit geben, einen hervorragenden Beweis Ihrer Tüchtigkeit als Reporter abzugeben. Hier — stecken Sie sich eine Zigarette an! Ich muß Ihnen ein interessantes Erlebnis erzählen! Ein felt-lamer Zufall! — Gestern abend erst geschah es — und heute kommen Sie mit der Neuigkeit, daß Sie nach Nürnberg reisen wollen.“

Er schien die tapferen Vorläufe, die er am Morgen gefaßt hatte, völlig vergessen zu haben. In aller Ausführlichkeit berichtete er dem Kollegen von dem merkwürdigen Ferngespräch mit Nürnberg und wie sehr ihn der Einbruch jenes fremden Geistes im Innersten gepackt habe.

„Sie werden mich natürlich auslachen, Hildebrand, ich sehe es Ihnen an. Aber glauben Sie mir: Ich bin geradezu aus dem Gleichgewicht gerissen, ich fühle eine Art Verpflichtung gegenüber dieser Frau. Ich möchte so gern etwas für sie tun. Ich sehe keine Möglichkeit, wie ich es anpacken soll, ohne aufdringlich zu erscheinen.“

Hildebrand schob seine Krawatte zurecht. Er gestand sich, daß diese mythische Geschichte immerhin ihren Reiz hatte.

„Aber wird denn Ihre schöne Unbekannte sich inzwischen nicht schon einen anderen Ausweg gesucht haben? Möglicherweise werden Sie gar nicht mehr benötigt.“

„Dies festzustellen wäre eben Ihre Aufgabe!“ fiel Wendrich eifrig ein. „Und wenn auch! Mögen alle Schwierigkeiten inzwischen behoben sein, schließlich interessiert mich ja nicht allein der bißchenbedürftige Mensch, sondern —“

„Sondern mit einem guten Teil auch die — Frau!“ ergänzte Hildebrand mit verständnisvollem Augenzwinkern. „Bollkommen im Bild, Herr Kollege, Sie brauchen wirklich nicht rot zu werden.“

Wendrich versuchte sich zu wehren. „Nun, ganz so schlimm wie Sie meinen, ist es nun auch wieder nicht. Die Tatsache, daß es sich um eine Frau, anscheinend sogar um eine junge, elegante und schöne Frau handelt, ist allerdings ein gewisser Anreiz, aber nicht das eigentlich Lockende. Nein, gewiß nicht, ich müßte lügen.“

„Na, na, Wendelin!“ lachte Hildebrand. „Warum denn so hartnäckig leugnen?“

Wendrich war unversehens nachdenklich gemorden. Seine Blicke glitten durch das Fenster in den Hof des Verlagshauses, dessen trostlose Nüchternheit durch die hohen Mauern ringsum noch gesteigert wurde.

„Ich will es Ihnen sagen, warum ich von dieser Geschichte nicht mehr loskomme. Das Abenteuer ist es — oder wenn Sie es noch genauer wissen wollen: — Die Romantik! Jawohl,

Hildebrand, seien wir doch ehrlich! Uns ist es ja gar nicht so wohl in unserer nüchternen Haut, wie wir uns immer weismachen möchten. Ist ja gar nicht wahr! Inmitten unserer Maschinen, inmitten unserer verdammten Blasiertheit, unseres ganzen modernen Getues lebt die große Sehnsucht nach jener anderen verlorenen Welt, nach der blauen Insel der Romantik, des heiteren Traumbereichs. Wir haben eine brennende Sehnsucht nach all den verschütteten Wundern, an die wir einmal geglaubt, so gern geglaubt haben. Und wenn dann eines Tages etwas kommt, das einem Wunder ähnlich sieht — und mag es nur ein armseliges Kerrbild sein, dann verfallen wir seiner Lockung.“

Hildebrand hatte dem Kollegen mit wachsendem Erstaunen zugehört. „Hm!“ brummte er, sich besinnend. „So wie Sie es sagen, klingt es ganz plausibel. Man kann eigentlich nichts dagegen einwenden.“

Der Redakteur blätterte in seiner Mappe. „Sehen Sie, gestern war ein junger Mann bei mir und brachte mir einen Aufsatz über dieses Thema. Ich suchte seinen Standpunkt zu widerlegen, aber nun will mir scheinen, daß der Mann gar nicht so unrecht hat. Ein armer Teufel, nichts zu beissen, aber wie dies Böfchen den Kopf hochträgt! — Wir sagen: Ein verschrobener Kauz, ein alberner Spintifrierer, ein Menich, der nicht in unsere Zeit paßt! — Ja, wie denn? Als wenn die Sonne heute nicht ebenso schiene und der Frühling nicht ebenso blühte wie vor hundert Jahren! Wir haben uns ja nur eine andere Umwelt, andere Befahrungen geschaffen — weiß der Teufel warum! Sind nicht jene Käuze die Glücklichen?“

„Ich kenne Sie ja gar nicht mehr, Wendelin!“ staunte Hildebrand. „Und all dies hat jene fremde Frau bewirkt? — Klar, daß ich mich Ihnen mit tausend Freuden zur Verfügung stelle! Können Sie mir aber nicht wenigstens einige Anhaltspunkte geben?“

„Nur die Telefonnummer, mit der ich verbunden war, und den Vornamen der Unbekannten: Jenny! Alles Weitere muß ich Ihrem Scharfsinn überlassen.“

Hildebrand machte sich die nötigen Notizen. Dann streckte er seinem Kollegen die Hand hin. „Also — verlassen Sie sich auf mich! Ich werde Ihre „blaue Insel“ bis in den letzten Winkel durchforschen und Ihnen Ihre Märchenfrau tot oder lebendig zur Stelle bringen.“

„Lebendig ist mir lieber!“ scherzte Wendrich. „Und wenn es Ihnen glückt, spende ich ein paar Fläschchen Sekt! Einverstanden?“

„Selbstverständlich einverstanden, Wendelin!“

6.

Auf dem Nußbaum vor dem Fenster waren ein paar Späken in Streit geraten. Sie hüpfen aufgeregt von einem Ast zum andern, verdrehten die Köpfe und sahen sich feindselig an.

„Eine Unverschämtheit!“ schrie der eine, ein kleiner Dickmann mit einem weißen Tupf auf der Brust. „Was denken Sie überhaupt? Mir den Baum, den ich meiner Familie eben nach Hause bringen will, vor dem Schnabel wegzuschnappen! — Vertreiben Sie sich Ihr höhnisches Lachen!“

„Das wäre ja noch schöner!“ lobte der andere, ein dürrer, sehr lang geratenes Kerlchen. „Sie haben wohl das Jagdrecht hier gepachtet? Sie scheinen mir ja nicht einmal ortsanständig zu sein! Glauben Sie vielleicht, Sie können hier wegen Ihres Ordens, den Sie auf dem Bauch haben, den Schnabel aufreißen?“

Der Streit wurde so heftig, daß Frau Jenny davon ermachte. Eine Weile guckte sie schlaftrunken an die Zimmerdecke, streckte mit einem Gefühl wohligen Behagens den Körper und begann nachzudenken, was zu geschehen habe.

Ihre Barista reichte selbst bei spärlichster Haushaltung nur für wenige Tage. Da sie Märkts Hilfe zurückgemien hatte, blieb nichts anderes übrig, als den Schmutz zu verkaufen, den sie vorlorglich mit eingepackt hatte.

Allzulang wollte sie sich in diesem Ort keineswegs aufhalten. Nur ein wenig ausruhen, einen oder zwei Tage vielleicht, und dann weiterfahren! Die Handwerkerlehre war ihm heilen, wenn sie sich nicht zu sehr anstrengte, würde sie es schaffen.

Mutigen Herzens sprang sie aus dem Bett und trat im Schlafanzug aus offene Fenster. Der Sommermorgen, von Tauperten bunt durchglühert, lag ihr mit tausend fröhlichen Stimmen entgegen. Ein köstlicher Geruch von Blumen, Wald und Erde strömte in lauen Wellen um ihre Gestalt.

Die paar Häuser des Dorfes grühten freundlich zu ihr herauf. Und dahinter, in blauen und grünen Farben aufgebaut, winkten die Berge des fränkischen Landes in ihrer schlichten Schönheit.

Jenny ging zum Badbecken und ließ es bis zum Rand mit kaltem Wasser volllaufen.

Während des Waschens stellte sich die Erinnerung ein. Die rursichtbare Entdeckung auf der Bank, die Auseinandersetzung mit Emil — bis zu der abenteuerlichen Flucht durch die Ge-witternacht, bis zu Märkts häßlichem Ueberfall.

Sie hatte den jungen Menschen ganz gut leiden mögen. Seine Hilfsbereitschaft, seine warme, unaufdringliche Teilnahme hatten ihr wohl getan.

Warum hatte er ihr diese schmerzliche Ernüchterung nicht erspart? Eine Geldsumme auf den Tisch legen und dann —! Nein, das hätte nicht geheißen dürfen!

„Jenny!“ murmelte sie. „Arme, einsame Frau! Du könntest Gehent und Freude sein, wenn du den Mann fändest, der dich lieben könnte, ohne dich zu demütigen, ohne deinen Stolz zu verletzen.“

Mitten in ihrem Selbstgespräch fiel ihr der Unbekannte ein, dem sie gestern, ohne es zu wissen, ihre Not preisgegeben hatte.

„Hier ist jemand, der Ihnen aus innerstem Bedürfnis helfen möchte. Der Name ist nicht von Bedeutung. Berichten Sie mein Dazwischentommen als eine Prüfung des Schicksals!“

(Fortsetzung folgt.)